

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 29

Freitag, 3. Februar 1933

40. Jahrgang

Proteststreik der Lübecker Arbeiterschaft

Alle Räder standen still

Heute vormittag von 11 bis 12 Uhr ruhte auf Weisung der Lübecker **Kampfleitung der Eisernen Front** jede Arbeit in Lübeck. Keine Straßenbahn fuhr, der Hafen lag still, alle Großbetriebe und hunderte von kleineren Produktionsstätten feierten. Pünktlich 12 Uhr wurde die Arbeit ebenso geschlossen wieder aufgenommen. Die lebenswichtigen Betriebe waren nach Beschluß der Kampfleitung **für diesmal vom Streik ausgenommen**. Die Parole der **Eisernen Front** wurde in absoluter **Disziplin restlos befolgt**. Das **Lübecker Proletariat** hat drohend seine Faust emporgerückt. Es hat die Probe der Einigkeit und Geschlossenheit glänzend bestanden.

Die Lübecker Arbeiterschaft steht eisenfest zu ihrem Führer; sie ist heute noch, heute erst recht, der Machtfaktor in unserer Stadt. Niemand kann sie besiegen, niemand kann ihr, sei es durch Drohung, sei es durch nackte Gewalt, Furcht einflößen und niemand kann sie zerschlagen.

Das hat der heutige Vormittag allen bewiesen. Wir feiern ihn als einen der stolzeften Tage in der Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung. Sie haben uns den Führer genommen, sie haben ihn unter faßlichsteingigster Begründung hinter Kerkergritter gesetzt. Andere sind in die Bresche gesprungen. An der Kampfkraft und Disziplin der Lübecker Arbeiterschaft hat das nicht das Geringste geändert.

Nicht einen einzigen gab es, der nicht freudigen Hergens an dieser Kampfmaßnahme teilnahm. Auseinandersetzungen mit Streikbrechern gab es nirgends, weil kein einziger Arbeitermann diesen Streik ablehnte. Wohl gab es Tausende, denen diese Kampfmaßnahme nicht weit genug ging, die ungeduldig auf weitergehende, letzte Kampfmaßnahmen drängten.

Die Kampfleitung der Eisernen Front wußte um dies ungeduldige Drängen brennend empörten Rechtsgefühls. Sie ließ nicht das Gefühl sprechen, sondern die klare verantwortungsbewußte Überlegung berufener Führung. Sie gab die Parole heraus, die das letzte Kampfmittel noch aufspart, der Nordsee der faschistischen Banden und ihrer Gönner aber die selbstbewußte Kraft der Lübecker Arbeiterschaft entgegenstellt. Restlos folgten ihr Organisierte und Unorganisierte. Die Gegenparolen der KPD, die in letzter Stunde noch verführte, Verwirrung zu stiften, in dem sie in Flugblättern zum unbefristeten Generalstreik aufforderte,

waren absolut wirkungslos. Nicht in einem einzigen Betrieb wurde darüber auch nur diskutiert. Die Kommunisten selbst in den Betrieben fühlten: In der Stunde der Gefahr müssen wir eine Führung, einen Willen, eine Kampfesfront haben. Die Einheitsfront steht da im Kampf verwirklicht — im Kampf unter Führung der Eisernen Front.

Nun mögen sie weiter lügen, die Sozialdemokratie verliere ja gar nicht den Willen der Arbeiterschaft — wir lachen ihnen hell ins Gesicht.

Unmöglich alle Betriebe aufzuzählen, die einmütig in den Streik traten — es war tatsächlich keiner, der sich ausschloß. Selbstverständlich ruhten die großen Werke L. M. G., Hochojen, die bürgerlichen Zeitungsbetriebe, die Konsumvereine — auch der gesamte Betrieb der Eisenbahn mit Ausnahme des durch die Streikleitung befreiten Fahrdienstes schloß sich an. Fast überall versammelte sich die Belegschaft in den Arbeitsräumen, um Ansprachen der freigewerkschaftlichen Betriebsräte entgegenzunehmen. Entschließungen wurden gefaßt, von denen wir als Probe die des Generalanzeigers im Wortlaut wiedergeben. In der Entschließung des größten Betriebes, des Hochojenwerks, heißt es am Ende, daß sich die Arbeiterschaft weitergehende Kampfmaßnahmen vorbehält.

Das ist Lübeck. Die Arbeiterschaft hat ihre Einigkeit bewiesen. Sie wird weiter kämpfen. Und wenn es die Stunde erfordert, auch mit anderen Mitteln.

Freiheit!

nicht die Erwähnung der Tatsache, daß man bei der Regierungsbildung sich auf einmal nicht mehr des auch in Lübeck wohlbekannten Geschreis nach Fachministern erinnerte. Dieser Ruf war natürlich wie alles andere nur Phrase,

in Wirklichkeit kam es den Herrschenden nur darauf an, auf dem schnellsten Wege zur Macht zu kommen.

Mit gerechtem Spott kennzeichnete er die Art der Fachministerien, in denen der Selterswasserfabrikant Selbte als Arbeitsminister ausgerufen ist. Weiterhin wurde das Bestreben der SA-Leute beleuchtet, die sobald als möglich in den Staatsapparat eingegliedert werden wollen. Daher die Geschehnisse der letzten Tage und Wochen in Lübeck wie in den übrigen Städten des Reiches. Goebbels Wahlspruch: Die Macht auf legalen Wege zu erstreben und dann nach eigenem Ermessen zu verfahren, auch wenn einige Führer dabei zu Schaden kommen, ist die SA daran in die Tat umzusetzen. Nach

Unferm Führer Dr. Leber unverbrüchliche Treue!

Proteststreik restlos durchgeführt!

Das technische Personal des

Lübecker General-Anzeiger

Der Arbeiterrat

einer Charakterisierung des Nazi-Staffelhelm-Fackelzuges erklärte Genosse Passarge unter lebhafter Zustimmung der Versammelten,

daß sich schon hier die Polizei nicht einwandfrei benommen hat.

Einige führende Polizeibeamte sind sich ihrer Pflicht nicht bewußt. (Lebhafte Zurufe: Sehr richtig!) Die Polizei hatte nur den Zug zu schützen und sich nicht um die Freiheit der Arbeiter kümmern. Sie ist doch bei der letzten Demonstration der Eisernen Front gegen die Nazi-Beiträger nicht vorgegangen. Gegen eine solche einseitige Behandlung protestieren wir mit aller Schärfe. (Allgemeines Bravo!) Erfreulich ist, daß jetzt auch Arbeiter zur Besinnung kommen, die bisher mit den Nazis gemeinsame Sache machten, als diese ihre Drecksübel gegen uns schleuderten und uns seit Monaten bewußt provozierten, um die Führer zu erledigen. Man hat den Tag für gekommen erachtet, um gegen den Genossen Leber vorzugehen. Dabei haben wir eine erschütternde Justiztragödie

Die Massenkundgebung im Gewerkschaftshaus

Viele Tausende im Saal / Noch mehr im Hof und auf der Straße

Ein Wille

Ungeheuer das Erlebnis des gestrigen Abends. Am Nachmittag erst war die Kundgebung bekanntgegeben. Und zwei Stunden darauf drängten sich die Massen mächtig Kopf an Kopf ins Gewerkschaftshaus. Die Stühle waren aus dem Saal geräumt. Trotzdem waren schon eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebung Saal und Galerien überfüllt. Der Hof wurde überschwemmt von den Nachdrängenden und auch er reichte nicht aus.

Leidenschaftliche Erbitterung auf den Gesichtern. Stürmisch begrüßen Freiheitsrufe den Führer des Reichsbanners, Passarge, der mit stärkster Wirkung seine Säge hämmert. Jeder ein Schlag ins Gesicht des Faschismus; jeder ein Zeugnis von Kraft und Entschlossenheit.

Vergeblich suchen in die Versammlung entwandte Stütztrupps der KPD, den Bruderkampf neu zu entfachen. Sie gehen unter, werden mitgerissen von der begeistertsten Stimmung der Versammlung, die immer von neuem mit brausenden Rufen dem Führer Beifall spendet. Ein

Wille bildet sich, der Massenwille, der Wille der Eisernen Front.

Von höchster Eindringkraft dann der Abmarsch der so ungeheuer erbitterten Massen, geregelt vom Ordnungsdienst des Reichsbanners, der sich großartig bewährte. Trotz der maßlosen Empörung, nicht die kleinste Störung, nicht die geringste Reiberei mit Andersdenkenden, von Brutalitäten, wie sie jede Nazi-Versammlung begleiten, gar nicht zu reden.

Wie war das möglich? — Durch die freiwillige Selbstdisziplin der Arbeiterschaft, des politisch reifsten Teiles der Deutschen. Das ist unsere Waffe. In diesem Zeichen siegen wir.

Die Versammlung wurde durch Gewerkschaftssekretär Burmeister begrüßt und geleitet. Darauf gab

Genosse Otto Passarge

zuerst einen kurzen Überblick über die politischen Vorgänge im Reich, wie sie sich in der Jagd nach der Macht und der Unterdrückung der Arbeiterklasse ausgewirkt haben. Er vergaß dabei

Endlich Strafverfahren gegen die Nazi-Affentäter eingeleitet

Von der Staatsanwaltschaft geht uns heute mittag die folgende Mitteilung zu:
Lübeck, den 3. Februar 1933.
In die Redaktion des Lübecker Volksboten, hier.

„In der Untersuchungssache betr. den Tod des Seemannes Brüggmann ist seitens der Angeklagten Dr. Leber und Rath Beschwerde gegen den vom Untersuchungsrichter erlassenen Haftbefehl erhoben. Ueber diese Beschwerde wird die Strafkammer zu entscheiden haben. Der Oberstaatsanwalt hat am gestrigen Tage fernere gegen die an dem Zusammenstoß mit Dr. Leber und Rath beteiligten Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei Antrag auf Voruntersuchung wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zum Nachteil Dr. Lebers, Raths und des Hoteldieners Braasch gestellt. Dementsprechend ist die Voruntersuchung seitens des Untersuchungsrichters am gestrigen Tage eröffnet worden, so daß der tiefbedauerliche Vorfall, soweit solches möglich ist, nach allen Richtungen erschöpfend geklärt wird.“

Von einer Verhaftung der Affentäter ist noch immer nicht die Rede. Und Zeit, sich über eine schöne Darstellung zu einigen, hat man ihnen in allerhöchstem Maße auch gelassen.

Im übrigen haben wir an anderer Stelle unsere Meinung über das Verhalten der Staatsanwaltschaft deutlich genug gesagt.

erlebt. Die Leberfallenen hat man zu Angeklagten gemacht und die Affentäter läßt man frei herumlaufen. (Mllg. Pfuiruse.) Der Vorfall spielte sich ganz anders ab, als der Polizeibericht und der General-Anzeiger schreibt. Als Leber mit den beiden Genossen die Breite Straße bis zur Beckergrube ging, begegnete ihnen der bekannte Schwohn, der Heil-Heiler-Rufe ausstieß. Leber antwortete mit dem Freiheitsruf; es ist weder ihm noch seinen Begleitern eingefallen, von Schwohn zu verlangen, daß er Freiheit rufen soll. Dazu war ihnen der Mann viel zu wenig. Ein derartiger Vorfall ist schon an sich unmöglich, denn jeder von uns würde es als eine Entwürdigung unseres Freiheitsrufes betrachten, wenn er von jemandem ausgebracht würde, der nicht innerlich fest zu unserer Sache steht.

Von einem Gegner zu verlangen, daß er auf diese Weise unseren Ruf entwürdigte, fällt keinem Sozialdemokraten ein.

(Stürmische Zustimmung.) An wahr ist auch, daß bei der Beckergrube eine Anrempelung stattgefunden hat. In Wirklichkeit ist es so gewesen, daß Leber und seine Begleiter nach dem Bericht des Augenzeugen Braasch schon vorher beobachtet und verfolgt worden sind. (Hört, hört!) Von der Burgstraße ging Schwohn zum Richter um Verstärkung zu holen. Diese kam in zwei Autos sofort unseren Genossen nachgefahren und schwenkten in die Straße hinter der Burg ein. Das eine davon fuhr alsbald weg. Die Namen der Chauffeure sind festgestellt.

Schwohn wurde vorgeführt, um neue Händel anzufangen.

Er zertrümmerte den Genossen Leber am Mantel und piff gleichzeitig nach Verstärkung, die unsere Genossen in einzelnen Gruppen umgingelte. Aus Kneipen kamen weitere Nationalsozialisten herbei.

Leber bekam einen Messerschlag ins Nackenbein und mit einer Stahlrute wurde ihm ein Auge zuge schlagen.

(Stürmische Pfuiruse.) Leber wehrte sich natürlich, als er abgedrängt wurde. Auch Genosse Rath mußte sich wehren, weil eine ganze Horde ihn umzingelt hatte und auf ihn losging. Bei dieser unumgänglichen Abwehr erhielt Brüggmann den Stich. Daß der Genosse Leber, wie die Naziatentäter lügnischer Weise

in der Aussage behauptet haben, gerufen haben soll: Stich zu! ist schon deshalb unmöglich,

weil in dem Augenblick des Messerschlags Rath durch die nationalsozialistische Uebermacht schon weit von Leber abgedrängt worden war und Leber sich allein seines Lebens erwehren mußte.

Leber fuhr zur Wache und wurde eingesperrt, aber auf Grund der sachlichen Feststellungen wieder entlassen. Am andern Tag ordnete die Staatsanwaltschaft die Verhaftung wieder an. Obwohl die Aussagen unserer drei Genossen widerspruchlos sind, schenkte man den Aussagen der Nazis mehr Glauben.

Als der Wagen mit Leber und den beiden Genossen die Mengstraße verließ, wurde er an der Ecke bei Fünfshausen beschossen.

(Stürmische Pfuiruse.) Obwohl die Polizei dies feststellte, sucht man in den offiziellen Berichten diese Tatsache ebenso vergeblich wie die von ärztlicher Seite festgestellte Tatsache der Verwundung Lebers durch einen Messerschlag. Während die Justiz die Schuldigen als Untätige frei herumlaufen läßt, bleibt Genosse Leber, der als Mitglied des Auswärtigen Ausschusses Immunität besitzt, Lazarettgefangener im Lauerhof und ebenso sein unerschuldig Genosse Rath. (Lebh. Pfuiruse und Rufe: Heraus-holen!)

Die gerecht denkende Bevölkerung ist über dieses Anrecht empört. Wir haben selbstverständlich nichts unversucht gelassen, um die Genossen Leber und Rath so schnell wie möglich aus der Haft zu befreien.

Was soll nun geschehen? (Zurufe: Heraus-holen! — Massenstreik!) Heute früh hat die Belegschaft der L.M.G. in voller Einmütigkeit den Betrieb verlassen (Bravorufe!), um energischen Protest gegen die offenen und geheimen Mächenschaften der Nazi und das Vorgehen der Justiz einzulegen. Der Entschluß der Arbeitererschaft der L.M.G. ist anzuerkennen. Wir haben uns die Ihnen vorzuschlagende Parole reichlich überlegt. Sämtliche Vorstände der Gewerkschaften, das Reichsbanner und die Sozialdemokratische Partei empfehlen Ihnen den

einmütigen Beschluß, am Freitag vormittag einen einstündigen Proteststreik sämtlicher Betriebe (mit Ausnahme der lebenswichtigen) durchzuführen.

(Angehöriger Beifall. Vereinzelte Zurufe: Generalstreik!) Genossen! Der morgige Proteststreik ist für uns eine Generalprobe, er soll den Beweis bringen, daß auch derjenige Teil der Arbeitererschaft, der bisher unseren Weg kreuzte, willens ist, mit uns zu gehen. Denn wir müssen eine konsequente Linie verfolgen, weil die Zeiten wahrscheinlich noch schwerere Kämpfe von uns fordern werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Zum Schluß forderte Genosse Passarge die Versammelten auf, den Saal in Ruhe zu verlassen und den Anweisungen des

Reichsbanners unbedingt Folge zu leisten. Die vom Genosse Passarge vorgelesene Resolution fand begeisterte Aufnahme. Unsere Leser finden sie auf der 1. Beilagenseite.

Mit brausenden Freiheitsrufen und dem Gesang der Marseillaise schloß diese gewaltige Kundgebung der Lübecker Arbeitererschaft.

Die Proteststunde

Mit vollkommener Disziplin durchgeführt

Es ist 11 Uhr. Mit diesem Glockenschlag geht die Lübecker Arbeitererschaft aus den Betrieben. In der Kanalarstraße stehen verlassene Rohlenwagen, bei der Hubbrücke ist das Straßensplaf aufgerissen, keine Hand hebt die Steine ein. Von der L.M.G. bringt kein Ton herüber, die Werft ist restlos verlassen. Vier Dampfer liegen am Kai, die Säcke und Kisten und werden nicht verfrachtet. Überall in den Straßen sieht man Arbeiter in Gruppen herumstehen und diskutieren. Die Straßenbahn fährt nicht. An der Haltestelle Beckergrube-Breite Straße unterhalten sich zwei Spieler. „So“, sagt der eine, „die streike Das können die sich auch bloß erlauben, weil sie so fest organisiert sind.“ Die Breite Straße ist überfüllt. Die drei Pfeile bezeichnen das Straßenbild. Überall hört man begeisterte Freiheitsrufe. Der Schalteraum der Post, sonst um diese Zeit immer gefüllt, ist menschenleer. Es ist ein paar Minuten vor Zwölf. Die Führer der Linie 8 und 12, die mit ihren Wagen auf dem Marktplatz stehen, halten ihre Uhr in der Hand. Punkt 12 Uhr genau die Streikparole befolgend, setzen sie ihre abgetragene Tätigkeit fort und mit ihnen wieder alle Betriebe.

Hitler läßt Dsthilfe-Standal vertuschen!

Löbe wahrt die Rechte des Reichstags

Berlin, 3. Februar (Radio) Der Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung ist von seinem Vorsitzenden, Abgeordneten Löbe, auf Dienstag den 7. Februar, vormittags 11 Uhr einberufen worden. In Verhandlung steht in erster Linie ein Antrag der Sozialdemokraten auf Sicherung der Freiheit der Wahl und der Wahlagitatorien. Als 2. Punkt sind Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Untersuchung der Dsthilfe auf die Tagesordnung gestellt. Der Reichskommissar für die Dsthilfe hat die in den letzten Tagen im Untersuchungsausschuss des Haushaltsausschusses bearbeiteten Akten über die Dsthilfe plötzlich wieder zurückgenommen. Verdrängte Eile. Wenn der Ueberwachungsausschuss die Untersuchung des Haushaltsausschusses begonnene Beratungen über die Dsthilfe bei der Durchführung der Dsthilfe setzt, wird er die Akten von neuem anfordern.

Zweierlei Recht

Kundgebung der Eisernen Front Berlin verboten
Nazi-Leichenparade im Berliner Dom

Berlin, 2. Februar

Die für den kommenden Sonntag von der Berliner Sozialdemokratie und der Eisernen Front geplante Demonstration im Berliner Lustgarten ist verboten worden.

Statt dessen wird die E.F. zum Staatsbegräbnis aufmarschieren, das auf Kosten der Allgemeinheit in einem in Berlin erschossenen E.F.-Mann und einem erschossenen Polizisten gestellt wird. Beide sind am Montagabend auf bisher noch nicht geklärte Weise getötet worden. Achtzehn unter Tatverdacht verhaftete Arbeiter mußten wieder entlassen werden. Die kommunistische Presse will aber den Täter kennen. Er sei in der E.F. zu finden und es hätten sich Zeugen gemeldet, die be-

kunden, daß die beiden Toten Schüssen von E.F.-Leuten zum Opfer gefallen seien.

Das Verbot der sozialdemokratischen Kundgebung für Verfassung und Freiheit wird mit der Befehl von politischen Zusammenstößen begründet. Am vergangenen Sonntag sind zweihunderttausend Sozialdemokraten und Republikaner stundenlang durch Berlin zum Lustgarten marschiert. Nicht der geringste Zwischenfall hat diesen gewaltigen Massen aufmarsch gekostet. Aber trotz dieses Beweises für Disziplin, Ruhe und Ordnung, darf am Sonntag nur die E.F. marschieren. Die Berliner Sozialdemokratie wird auf diese Staatsführung, dieses zweierlei Recht, am Dienstag im Lustgarten antworten.

Die Kellnerin Molly

Von Hans Otto Henel

9. Fortsetzung Copyright 1932 by Fackelreiter-Verlag G.m.b.H., Berlin W 15

Es war tatsächlich unverkennbar, wie Male nicht nur die seelischen Bedrückungen abstrich, sondern auch körperlich aufblühte. Weder Pastor Zidmann noch seine Erziehungsbeamtinnen, aber auch Male selbst nicht, ahnten den Grund dieser Veränderung. In dem Augenblicke, als das Mädchen an sich und den Menschen vollkommen verzweifelt war und nichts mehr erhoffte als den Tod, da war einer gekommen und hatte freundlich und verständnisvoll zu ihr gesprochen, mit einer Stimme, die reines Helfenwollen spüren ließ. Der Arzt! Er hatte gefragt, und in seinem Ton war weder eifernde Barockheit noch süßliche Scheinheiligkeit gewesen. Er bestimmte, ohne zu befehlen oder zu drohen. Ein größeres Wunder hätte Male nicht widerfahren können. Die Erkenntnis, daß doch nicht alle Menschen den Nachhabern im „Garten Gethsemane“ gleichen, erfüllte sie mit Hoffnung. Wenn es noch solcher gültiger Menschen da draußen gab, und sie war nun davon überzeugt, dann verlohnte es sich wohl doch, die paar Jahre noch zu ertragen. Am Tage ihrer Großjährigkeit würde man sie ja freilassen müssen.

Der Doktor, der Male behandelt hatte, ahnte nicht einmal, daß er für das Mädchen zum Gegenstand schwärmerischer Verehrung geworden war. Bei allem Mitgefühl war er nur sachlich vorgegangen, wie es sich für einen Arzt gehört. Aber auch Pastor Zidmann erfuhr nicht, wie einhundertundzwei junge Mädchen sich überlegten und das Ergebnis ihrer Ueberlegungen sich auch zusüßerten: da ist ein frommer Pastor, der fortwährend von Gott und Jesus spricht, aber bei der Morgenandacht die Bibel nach einer Schweigepause, weil sie noch nicht ganz munter ist. Da ist ein Pastor, der jungen Mädchen die Röcke hochhebt und sie auf den nackten Hintern prügelt, obwohl diese Mädchen älter sind als die Pastordochter, zu denen alle „Fräulein“ sagen müssen. Und dann ist da ein Doktor, der nicht ein einziges Mal lieber Gott oder Herr Jesus sagt und doch gültig hilft und die verprügelten Zöglinge sogar mit „Fräulein“ anredet.

Von diesen Gedanken seiner Zöglinge wußte Pastor Zidmann trotz aller väterlichen Bemühungen gar nichts. Aber mit wortlosem Jörn sah er, wie sich aus der geduckten Male ein strammes, frisches Mädchen entwickelte, das nicht ohne Anmut auch die Arbeiten verrichtete, die man ihr zumutete, und die immer schwerer wurden.

Es ging schon auf das Frühjahr zu, als eines Tages das Telephon in der Waschküche Male zu Pastor Zidmann besaß. Sie wollte die Waschtuchschürze ablegen, aber die Vorsteherin schob sie eilig hinaus, denn der Befehl hatte ausdrücklich gelautet: sofort, wie sie geht und steht!

Male ängstigte sich. Sie war überzeugt, daß Pastor Zidmann, der seit mehr als vier Monaten nicht ein Wort mit ihr gesprochen hatte, nichts Erreuliches von ihr wollen konnte. Mit erkünstelter Festigkeit trat sie ihm gegenüber.

Pastor Zidmann hatte die Rechte zwischen zwei Knöpfen des schwarzen Gehrockes stecken, die Linke hielt den Jesusbart umfaßt. Er würde also sehr amtlich sprechen, wie Male aus solcher Haltung erfahrungsgemäß schließen konnte. Neben ihm stand ein älterer Mann in hohen Stiefeln und grüner Zoppe, das rote Gesicht von einem hochgebürsteten Katerschnurrbart beherrscht, wie ihn früher der Kaiser und die Feldwebel trugen. Dieser unverkennbare Landwirt schaute Male von oben bis unten an, als taxierte er eine zum Kauf angebotene Kuh. Den Gruß des Mädchens erwiderte er nicht.

Zidmann ließ seine wässrigen Blicke mit unverkennbarer Genugtuung auf dem Mädchen ruhen.

„Du siehst hier Herrn Zidert. Er steht zu unsrer Anhalt im Verhältnisse eines ehrenamtlichen Pflegers. Ich habe ihm von dir erzählt, und trotzdem will er dich zu sich nehmen. Gebe Gott, daß ihm nicht versagt bleibt, was uns leider nicht recht gelungen ist. Sei fleißig bei ihm und mache uns keine Schande. Und glaube ja nicht, daß du nun ziellos verweilern könntest. Herr Zidert ist vom alten pommerschen Schlag, und mein Arm ist lang. Diene deinem irdischen Herrn treu, wie der himmlische Herr es von uns verlangt, dann wird dir's wohlgehen. Ich werde dir noch sagen, wann du zu reisen hast.“

Der Pastor blickte dem gehenden Mädchen wütend nach. Nicht weil sie einen Anlaß dazu gegeben hätte, sondern weil er jetzt erst bemerkte, daß er vergessen hatte, einen neben ihm liegenden Schinken und eilige Würste vor dem Mädchen zu verdecken. Diese Fleischwaren verbreiteten einen ähnlichen Duft wie Herr Zidert und entstammten seiner heimatlischen Räucherlammer.

Ueblicherweise gab der „Garten Gethsemane“ so jung Mädchen wie Male nicht an die Landwirtschaft ab. Pastor Zidmann mußte Gründe haben, mit ihr eine Ausnahme zu machen. Manche der Kameradinnen beneideten sie, andere sagten: „Der Alte will dir was einbroden.“

Ob der Pastor sie nur los sein wollte oder ihr einen Schabernack spielen, war Male gleichgültig. Freilich, der Herr Zidert gefiel ihr nicht. Aber durch ihn kam sie endlich hinaus aus den Mauern des Gartens Gethsemane, wüßte nicht mehr eingeengt von den Stacheldrähten um den Delberg und um das Tal Josaphat. Nicht mehr die Kommandierungen von früh bis nachts, zur Morgenandacht, zur Arbeit, zum Mittagsgebet, zum Spiel, wieder zur Arbeit zur politischen Aufklärung, zur Abendandacht. Mehr Arbeit als hier konnte auch Herr Zidert nicht verlangen, denn mehr war überhaupt nicht denkbar. Darum freute Male sich auf das Wegkommen, und nur die Trennung von der Freundin, die ihr „Mann“ war, bedrückte sie. Aber dieser Trauer ging nicht tief, denn jetzt, wo sie scheiden mußte, er schien ihr das Verhältnis als Sünde.

Am Sonnabend früh wurde sie „in Marsch gesetzt“, wie Pastor Zidmann es nannte. Schwester Bathseba hatte ihr ein Holzküfferchen gepackt, das durch den eingebraunten Stempel „Fürsorgeheim Garten Gethsemane“ als Anstalts-eigentum gekennzeichnet war. Pastor Zidmann ließ den Inhalt, ein wenig Leibwäsche und die „Marschverpflegung“ vor sich ausbreiten und legte noch eine Taschenbibel und ein Kirchengesangbuch dazu. Er erklärte Male genau, wie sie zu fahren habe. Ueber Neustettin, Umteigen in Gramenz schließlich von Polzin aus noch zwei Stunden Fußmarsch bis nach Rainersdorf. Ueber das genau abgezeichnete Reisegel für die Bahnfahrt mußte sie quittieren. Sie hörte wohl wie die vielen Worte des Pastors auf sie herniederplätscherten, aber sie vernahm kaum, daß es alles Ermahnungen christlicher Dienstfertigkeit waren. Ihre Gedanken eilten schon hinaus über die Anstaltsgrenzen, jenseits derer sie endlich schöne Freiheit antreffen wollte.

Ohne Abschiedsschmerz, ohne Scheideträne verließ Male Habenicht den „Garten Gethsemane“.

Als sie vom Bahnhagen aus das letzte Stück Mauer der Anstalt verschwinden sah, kamen ihr erst die Tränen frei, ja, das war sie nun. Ach, warum konnte sie jetzt nicht zu Mutter und Vater und Schwester Grete gehen? Frei war sie, und doch fürzte schwer wie ein Stein das Gefühl des Verlassenseins auf sie hernieder. Eine Bauernfrau, die ihr gegenüberlag und Males Tränen fließen sah, reichte ihr einen großen Apfel. Da kam Male der Lebensmut wie

Unsere Streikparole

Wir fordern Gerechtigkeit!

Noch in der Nacht nach der gestrigen Versammlung wurde das nachfolgende Flugblatt gedruckt und heute morgen in Tausenden von Exemplaren vor den Betrieben verbreitet. Da auf diese Weise nur ein Teil unserer Leser in den Besitz des Flugblattes gekommen ist, geben wir es hier noch einmal im Wortlaut wieder.

Das Verhalten der Lübecker Justizbehörden nach dem verbrecherischen Ueberfall auf den Reichstagsabgeordneten Leber hat die Empörung aller gerecht Denkenden erregt. Noch ist kein Verfahren gegen die heimtückischen Missetäter eingeleitet. Die Ueberfallenen aber, der in äußerster Notwehr sein Leben verteidigende Reichsbannermann Rath und der durch Messerstiche furchtbar zugerichtete Dr. Leber sind ins Gefängnis geworfen. Missetäter freilassen — Ueberfallene bestrafen, das ist faschistische Willkür. Die Lübecker Arbeiterschaft, durchdrungen von dem Gefühl ihres Rechts, hat gestern Abend in gewaltiger, von leidenschaftlicher Empörung getragener Massenversammlung zu diesem Willkürakt Stellung genommen. Einmütig und geschlossen hieß sie die von der Kampfleitung der Eisernen Front vorgeschlagene Haltung gut, die als erste Kampfmaßnahme einen einstündigen Proteststreik für heute vormittag vorsieht. Die im Gewerkschaftshaus angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Die Lübecker Arbeiterschaft, vereint in der Eisernen Front, erhebt den schärfsten Protest gegen die Behandlung des Ueberfalls auf ihren Reichstagsabgeordneten Leber durch die Justizbehörden. Sie verlangt, daß die wahren Schuldigen, die den Ueberfall herbeigeführt haben, sofort zur Verantwortung gezogen und daß die Genossen Leber und Rath unverzüglich aus der Haft entlassen werden. Gleichzeitig erhebt sie die dringende Forderung, daß den fortgesetzten Ueberfällen auf sozialistische Arbeiter unverzüglich durch staatliche Machtmittel ein Ende gesetzt wird.“

Zur Beträufung des Willens der republikanischen Bevölkerung wird für Freitag vormittag 11 Uhr ein einstündiger Proteststreik sämtlicher öffentlichen und privaten Betriebe angeordnet. Ausgenommen das mit lebenswichtigen Arbeiten beschäftigte Personal der Heilanstalten, Eisenbahn, Feuerwehr, sowie das der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung. Die Belegschaften bleiben geschlossen in den Betrieben und nehmen um 12 Uhr geschlossen die Arbeit wieder auf. Nähere Anweisungen erfolgen durch die zuständigen Gewerkschaften. Die republikanischen Frauen werden gebeten, zwischen 11 und 12 Uhr keine Einkäufe zu tätigen.

Die im Gewerkschaftshaus versammelte Arbeiterschaft Lübecks erklärt in dieser Stunde erneut, daß sie allen von der Leitung der Eisernen Front angeordneten Kampfmaßnahmen freudig zustimmt, jede andere Aktion, insbesondere provokatorische Parolen unverantwortlicher Leute aber entschieden ablehnt. Nur durch die eiserne Disziplin der in der Eisernen Front vereinten Massen kann der proletarische Abwehrkampf gegen faschistische Willkür zum Siege geführt werden.“

Die Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe ist mit Rücksicht auf die Kranken in den Heilanstalten erfolgt, die bei Anwendung der letzten Kampfmittel am schwersten zu leiden haben. So weiß sind wir noch nicht.

Die Versammlung des gestrigen Abends, zu der viele Tausende keinen Zutritt mehr fanden, hat erneut die eisenfeste Disziplin und die entschlossene Entschlossenheit der Lübecker Arbeiterschaft bewiesen, die gewillt ist, ihren Idealen getreu den Kampf um Freiheit und Menschenwürde auf dem Boden des Rechts zu führen, solange noch irgend eine Möglichkeit dazu besteht.

Eisenfest steht der lebendige Wall der Freiheitskämpfer!

Lieber tot als Sklaven!



Die für heute Abend angesetzte Generalversammlung der Sozialdem. Partei

wird mit Rücksicht auf die Inhaftierung des Gen. Leber bis auf weiteres verschoben

Der Vorstand

Staatsanwalt in Not

Unter dem Druck der braunen Banden

Von der Staatsanwaltschaft geht uns das folgende Schreiben zu, das für den, der zu lesen versteht, Bände spricht: In den „Lübeckischen Anzeigen“ vom 1. Februar 1933, zweites Blatt, ist u. a. ein Telegramm des Leiters und Reichstagsabgeordneten Hilbrandt an den Herrn Reichspräsidenten, den Herrn Reichsfiskus und den Herrn Reichsinnenminister enthalten, welches folgenden Wortlaut hat:

„Nach einem Facelzug der SA. und SS. wurde auf Betreiben des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Leber in Lübeck, der mit den Worten: „Stech zu, stech zu!“ zu dem Reichsbannermann Rath den Befehl gab, unsern SA-Mann Brüggemann zu erstechen. Dieser ist dann sofort gestorben. Fünf Satzungen beschwören einwandfrei diesen Befehl Dr. Lebers. Obwohl verhaftet, von der Polizei wieder freigelassen. Oberstaatsanwalt bisher geweigert, die Verhaftung vorzunehmen. Wegen Befürchtung von Unruhen. Ich erbitte sofortiges Eingreifen des Reichsinnenministeriums in Lübeck, da hiesige Behörden für die Bluthege Dr. Lebers keine geeigneten Abwehrmaßnahmen treffen.“

Dieses Telegramm enthält Unrichtigkeiten. Es ist nicht wahr, daß ich mich geweigert habe, die Verhaftung Dr. Lebers wegen Befürchtung von Unruhen vorzunehmen, und daß die hiesigen Behörden für die Bluthege Dr. Lebers keine geeigneten Abwehrmaßnahmen trafen. Ich habe lediglich dem bei mir erschienenen Rechtsanwalt Dr. Wähler und dem Mitglied der Bürgerschaft, Schröder, erklärt, daß ich meine Entschließung über die Festnahme Dr. Lebers erst nach Anhörung der Zeugen und Prüfung des Sachverhalts treffen könne, zumal es sich um eine sehr wichtige Entscheidung handle, da die Verhaftung des in weiten Kreisen der Stadt bekannten Dr. Lebers möglicherweise Unruhen zur Folge haben könne. Dementsprechend habe ich auch gehandelt und am Nachmittage nach geschehener Zeugenvernehmung meinen Entschluß zur Festnahme gefaßt.

Der Oberstaatsanwalt
Lienau.

Der Herr Oberstaatsanwalt vertritt sich mit diesem Entschuldigungsschreiben vor den Herren des Braunen Hauses immer mehr. Er muß es sich nun gefallen lassen, daß das Nazi-Blatt in Fettdruck triumphierend herausbrüllt:

„Wenn es nach langwierigen Verhandlungen endlich doch noch gelang, die Inhaftierung Dr. Lebers durchzusetzen, so ist das nur den energischen Vorstellungen der hiesigen Leitung (gemeint ist die Leitung der Nazi-Partei, D.N.) beim Staatsanwalt zu verdanken.“

Wir gratulieren zu diesem Zeugnis, Herr Oberstaatsanwalt!

*

In sämtlichen bürokratischen Zeitungen, einschließlich des Nazi-Räseblättchens, wird übereinstimmend berichtet, daß der bankrotte Käsehändler Glasmeyer in der letzten öffentlichen Nazi-Versammlung aufgefordert hat, jeder Geschäftsmann, der den „Volksboten“ hält, zu boykottieren. Diese Aufforderung widerspricht zweifellos dem Gesetz. Aber von einem Einschreiten der „objektiven“ Staatsanwaltschaft haben wir

Die Massenkundgebung im Gewerkschaftshaus



Die Massen im Saal



und im Hof des Gewerkschaftshauses

Foto: Klett

nicht gehört. Wahrscheinlich hat der Herr Oberstaatsanwalt keine Zeitung gelesen.

Übrigens der erste Erfolg der Boykottdrohung: zwei Duzend Neubestellungen des Volkboten an einem Tag!

Die Nazi loben weiter

Ueberfälle und Provokationen

Die Anstempeln der wild gewordenen Halentkruiser haben gestern den ganzen Tag über nicht aufgehört: Bei Flankhausen wurde ein älterer Parteifunktionär vom Nabe heruntergeholt und von den Banditen übel zugerichtet.

In der verfluchten Nacht machten die Nazis ungeführt durch Proletarierviertel wie im Längen Lohberg und auf Markt Mandber. Auch in der Högstraße fuhren sie mit Lastwagen herum und patrouillierten stundenlang in Gruppen.

Auf dem Marktplatz, an der Untertrave, Beckergrube kann sich überhaupt kein Arbeiter mehr sehen lassen, ohne Gefahr zu laufen, niedergebunden zu werden. Hier eine ernsthafte Säuberung von den hinterhältigen Elementen vorzunehmen, ist die erste und dringende Aufgabe der Polizei.

In jeder Stunde gestern kamen Gefinnungsfreunde zu uns. Die über heimtückische Ueberfälle berichten. So wurde dem Buchdrucker Reinbecker, der von einem Vortrag im Haus der Jugend kam, am Mittwochabend von den Nazijettkreuzern ein Bein geknickt. Drei der Burken fielen über ihn her und versuchten ihm die drei Pfeile abzureißen. Als zwei Kameraden des Ueberfallenen hinzukamen, wurden auch diese angegriffen und geschlagen. Er wurde dann bis zur Hofstraßenbrücke verfolgt und dort gefesselt. Die Nazi warfen ihm ein Fahrrad vor die Füße, das er stolperte und nun ging es mit Stahlruten und Karabinerhaken auf Los, der stark blutende Kopf- und Gesichtsverletzungen davonzuging und von einem Sippe nach der Wache gebracht werden mußte, wo ihm Verbände angelegt wurden. Obwohl bekannt ist, daß die Burken nach Notizen schwindeln, ersucht der Verletzte darum, daß sich Passanten, die den Vorfall beobachtet haben, melden sollen. Der Ueberfall ereignete sich zwischen 6 1/2 und 7 Uhr.

*

Zu dem gestrigen Bericht über den Ueberfall auf den Jungbannermann Blösch ist richtig zu stellen, daß einer der Angreifer nicht ein Kolbe aus der Elmwigstraße, sondern ein Sohn des Schneidermeisters Kolbe aus der Buseliffstraße ist.

Lübecker vom Zuge zermalmt

Aus Schönberg meldet unser w. Korrespondent:

In entsetzlich zugerichteten Zustände wurde am Donnerstag vormittag zwischen den Stationen Grieben und Schönberg eine männliche Leiche aufgefunden. Sie konnte bald als die des Georg Voigt aus Lübeck identifiziert werden. Er, der Mitte der dreißiger Jahre ist, hat sich offenbar aus Lebensüberdruß vom Zuge überfahren lassen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Selbstmord vorliegt.

Rund um den Angelsport

Der Winter hat unserem Angelsport ein Salak geflufen. Die Anglergilde sitzt im Hause und blüht sehnüchlich durch die Fenster. Man zählt die Wochen, bis die Zeit wieder da ist, wo es uns unwiderstehlich ans Wasser zieht. Zu lange, fast eine kleine Ewigkeit, dünkten uns die Tage, und manchem will schier die Decke über dem Kopf zusammenstürzen; zu eng sind ihm die vier Wände und mit dem vielgepriesenen Anglerfrohsinn ist es längst vorbei. Andere wieder treibt es trotz Schnee und Eis hinaus in die Haaggründe froher Fischwaid; sie lehnen sich nicht an die kalte Jahreszeit. Das sind die richtigen Sportgefallen. Nicht Wind und Wetter, Kälte oder Regen hält diese Sportfreunde ab, immer wieder hinauszuziehen. Denn jetzt ist die Zeit des heftigen. Jetzt gilt es, diesem Räuber nachzustellen, und wer auf diesen Reiz verzichten will, bleibe im Hause. Wir aber wollen nicht nur Sommerangler sein, lediglich die Schonzeit fest unsere Angeln in Ruh. Der Winter ist nur halb so lang, wenn man bis zur Hochsommerzeit am Wasser bleibt. Die übrigen geliebten Wochen genügen, um das Sportgerät wieder instand zu setzen. Bei dieser Gelegenheit wird gleichzeitig von uns organisierten Anglern eine Jahresbilanz über die im letzten Jahr gefangenen Fische gemacht; denn wir legen Wert darauf, zu wissen, was unsere Gewässer an Fischen hergeben haben, um durch neuen Fischbesatz die schlechteren Gewässer zu verbessern. Nur so kann auch von den Anglern die Fischwirtschaft gehoben werden zur Freude unserer Sportfreunde.

Wenn man sich von dem Angeltage 1932 allerdings sein Gesamtresultat betrachtet, dann dürfte manch Angler wohl nicht ganz zufrieden sein. Die Ursache aber dürfte wohl darin zu finden sein, daß der außerordentlich trockene Sommer den Schlamm- und Kerkfischen sowie Insekten besondere Lebensmöglichkeiten bot. Der kalte Winter der Vorwoche, ebenfalls eine Folge des trockenen Sommers.

Hoffen wir aber, daß uns im kommenden Fangjahr unser „Schussgerät“ besser gerinnt ist und ein besseres Fangergebnis erzielt wird. Hoffen wir aber auch, daß wir alle bisher noch nicht in unseren Reichen wehenden Anglern in diesem Jahr an unseren Gewässern begrüßen dürfen. Auskünfte usw. erteilen neben dem 1. Vorsitzenden Ernst Koch, Hundestraße 61, gern alle übrigen Mitglieder.

Frei — Petri — Seil!

W. H. Reibel

1. Schriftführer des Angler-Sport-Vereins „Exat“ Lübeck.

Die Volksfürsorge zahlt aus

Bei der Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft laufen gegen Ende dieses Jahres die ersten Versicherungen regulär ab. Ueber 50 000 der sofort nach Beendigung der Inflation auf die Dauer von zehn Jahren umgestellten früheren Papiermarkversicherungen mit einer Gesamtversicherungssumme von rund 8 1/2 Millionen Reichsmark werden ausgezahlt und sicher bei den in Frage kommenden Personen große Freude auslösen. Der Wert einer Lebensversicherung wird durch diese bevorstehenden Auszahlungen bei Lebzeiten besonders sichtbar. Mit den verzinsbaren Versicherungssummen werden auch die im Laufe der Jahre aus dem Gesamtüberschuß gutgeschrieben und aufgezinsten Gewinnaufteile überwiesen.

Zu erwarten ist, daß durch diese Auszahlungen der Volksfürsorge zahlreiche neue Freunde entstehen, die durch Abschluß eines Versicherungsvertrages sich in absehbarer Zeit ebenfalls einen entsprechend größeren Betrag sichern wollen.

In Dezember zahlte die Volksfürsorge für 773 Sterbefälle rund 249 000 Mark aus. In der Lebensabteilung kamen

LUBECKER STADTTHEATER

Friedemann Bach

Oper in drei Akten von Paul Graener

Schon Herder kam in Untersuchungen über das Wesen der Oper zu überraschend klaren Erkenntnissen. Ein Brief an Gluck enthält folgende Stelle: „Der große Zwist zwischen Poesie und Musik, der auch beide Klänge so weit auseinandergebracht hat, ist die Frage: welche von beiden soll dienen? — Welche herrschen? Der Musiker will, daß seine herrschen soll. Der Dichter auch, und daher stehen sie sich oft im Wege. Jeder will ein schönes Ganzes liefern, und bedenkt oft nicht, daß er nur einen Teil liefern müsse, damit in der Wirkung aller beider erst ein Ganzes werde.“ Trotz dieser Erkenntnisse, die vor mehr als 150 Jahren niedergeschrieben wurden, ist der Zwist nicht beigelegt. Er ist so alt wie die Oper selbst. Und er wird sie begleiten, ohne entschieden zu werden. Jedes Zeitalter, jedes neue Werk — ob es Anerkennung oder Ablehnung findet, bleibt dabei bedeutungslos — liefert Beiträge zur Veranschaulichung. Auch Graeners erfolgreiche Oper „Friedemann Bach“.

Sie ist in mancher Beziehung ein Schulbeispiel. Und ihr Erfolg mag vielen zu denken geben. Denn Graener ist weder Dogmatiker noch Problematiker. Weber fanatischer Vertreter zeitgenössischer Richtungen noch Nachahmer Wagners. Gewiss: er nimmt in seinem „Friedemann“ weitgehend Bezug auf die polyphone Musik Johann Sebastian Bachs. Eine solche Bezugnahme auf das Schaffen des Thomaskantors findet sich sowohl bei Busoni als auch bei Arnold Schönberg und den jüngeren Musikern. Nichts wäre aber abwegiger, als die Eingruppierung Graeners in eine der „Richtungen“, die in dem Musikschaffen von heute als zeitgenössisch bezeichnet werden. Denn bei Graener ergibt sich die Annäherung an den Bachstil völlig ungezwungen, fast selbstverständlich anmutend. Der Vorwurf rechtfertigt sie nicht nur; er fordert sie geradezu heraus. Aber Graener ist weit davon entfernt, sie etwa pedantisch durchzuführen. Wenn schon in der Musik seiner früher erschienenen Stimmungsdramen verschiedene Stilprinzipien sich die Waage hielten, so gilt das auch für „Friedemann Bach“. Nur erscheint hier die Palette des Meisters wesentlich bereichert. Nicht nur durch die Hinwendung zu Bach.

Manches ergibt sich allerdings aus dieser Bezugnahme eben so zwanglos, wie aus der Handlung. So die Ballettmusik im zweiten Akt, die in dem gewählten Rahmen als Rückfall in die „Grosse Oper“ einfach nicht erscheinen kann. Graener hat eine Suite im alten Stil eingefügt. Der Einleitung, die den Einzug Augustus des Starken darstellt, folgt die ernsthafte, würdevolle Sarabande. Abgeschlossen wird sie von einem Hirtenanzug, der zünftig als Pastorale bezeichnet wird oder auch als Siciliano. Gavotte und Gigue beschließen die Suite, deren Finale als Menüettanz gekennzeichnet ist. Auch für die Anlage des Präludiums zum dritten Akt sprachen gewichtige Gründe. Es schildert die Rückwendung Friedemanns zur Kunst des Vaters. In einem Ausruf charakterisiert der Sohn diese Kunst: „Sie dachten wohl an Bachs Art und meinen gar, ich sei so ernst, ich sei so streng wie meines lieben Vaters Kunst!“ Dazu bewegt sich das Orchester in einem strengen, fugierten Satz.



Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit

NIVEA CREME

oder aber mit NIVEA-ÖL

10 Regulierungen mit insgesamt 17 800 Mark zur Durchführung. Im Jahresdurchschnitt ist bei der Volksfürsorge mit täglich 30 Sterbefällen zu rechnen.

Alkoholfrei. Im Januar wurden von den drei Kaffeehallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen Alkoholismus verabsolgt: Milchkaffee 2719 Tassen, Bohnenkaffee 2033 Tassen, Kakao 136 Tassen, Suppen 483 Tassen, Milch 1404 Gläser, Saft 28 Gläser, Semmel 3796 Stück, sonstiges Gebäck 4959 Stück.

Eingefandt

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Lastkraftdrohgen

Dem Schreiber des „Artikels „Lastkraftdrohgen“ muß man unbedingt recht geben. Es fehlt hier in Lübeck an wirklich schneller, sofortiger Transportmöglichkeit und zuverlässiger Preisberechnung für eilige Güter- und Warensendungen. Die polizeiliche Einführung von mit Preisanzeiger versehenen Last- oder Lieferautos wie in Hamburg, Stuttgart usw., wird dem gesamten Lübecker Geschäftsleben von großem Nutzen sein. Bei solchen Unternehmen wird auch der Fuhrhalter auf seine Kosten kommen, nur müßten die Lastwagen wie alle anderen Autodrohgen auf deren Parkplätzen zu erreichen sein. St-t.

Geschichten vom Balkan

Väter und Mütter

In einer Stadt der Tschekoslowakei wurde vor dem Gericht eine junge Mutter, die unehelich geboren und einen jungen Mann auf Zahlung von Alimenter verklagt hatte, abgewiesen. Darauf legte sie das Kind auf den Richterisch und erklärte: „Wenn Sie den Vater nicht feststellen können, so füttern Sie das Kind bitte selber.“

*

In der Nähe von Bukarest wurde ein kleines Kind gefunden, das von seiner Mutter ausgelegt worden war. Es war aber nicht in bloße Windeln gewickelt: es hatte eine Gabe bei sich, ein Lotterielos. Und dieses Los kam mit einem Hauptgewinn, der in die Tausende ging, heraus. Die junge Mutter hatte aufeinander keine Hoffnung mehr auf einen Gewinn im Leben. Nun hat es das Leben wenigstens gut mit dem Kind gemeint!

In Budapest wurde der Gehebe eines Mädchens, das ebenfalls gerade geboren hatte, bei kommunistischen Unruhen von der Polizei erschossen. Darauf verurteilte jetzt der Budapestster Gerichtshof den Staat zur Zahlung der Alimenter.

Heille Frage

Auf dem Marktplatz der kleinen Stadt ist ein Ochse gestürzt und hindert den Verkehr. Weber Juruze noch Schläge können ihn wieder auf die Beine bringen. Bis ihm ein alter Mann etwas ins Ohr flüstert, worauf sich das Tier wieder erhebt.

Auf die Frage der erstaukten Umstehenden, welches Zauberwort er denn angewandt habe, meint der Alte: „Ich habe ihm ins Ohr gerufen: Heil Hitler! Da sehen alle Rindviecher auf!“

Der „Bachsche Art“ fest Graener an andern Stellen eigene gegenüber. Daß sie mit dem Impressionismus sympathisiert, läßt sich nicht leugnen, wenn sie sich auch von überfeinerer Einfeltigkeit fernhält. Er illustriert geistreich, untermalst sinnvoll und versteht sich auf die Kunst einer Steigerung, die mitreißt, ohne zu aufdringlich zu wirken. Wie fein wird die „welche Musik“ der Marcehli charakterisiert im verführerischen S-Dur, wie überhörend die Hymne an Musik und Freude oder der „andere Weg“ den Friedemann sucht! Es fehlt auch nicht an Anspielungen und Zitate. Ueber allem aber steht das markante Ba-c-h. Es ist das Grundmotiv des Werkes, die Triebfeder des musikalischen Geschehens. Die überaus farbig instrumentierte Partitur enthält so viele Möglichkeiten, daß auch eine nur annähernd vollständige Aufzählung im Rahmen einer Besprechung, wie der vorliegenden, unmöglich erscheint.

Der Auslegung dieser Meisterpartitur und ihrer Umsetzung in Klang hatte sich Heinz Dreffel mit ganzer Hingabe und gereiftem Können gewidmet. Fluß und Glätte der Wiedergabe, vor allem der klanglich geschliffene Dreffelpart waren ihm zu danken. Auch die reiche Abstufung, die Durchsichtigkeit der Polyphonie, die Farbigkeit der Unterarmung, die packende Kraft der Steigerungen. In seinem Orchester hatte er einen zuverlässigen Helfer.

Der Gesangstil, der sich auf weite Strecken dem Sprechgesang nähert, birgt, trotz der Harmonisierungen, wegen der reichen und klünnen Modulation, des deklamatorischen Prinzips und der rhythmischen Unterteilungen für den Sänger ungeahnte Schwierigkeiten. Um so höher sind die Leistungen zu werten, die die Kräfte unserer Oper boten. Anna Bogels klangstarker Sopran konnte sich in der großen Szene mit Friedemann vorteilhaft entfalten. Er schien frisch und ausgerührt und von präziser Ansprache auch im Piano. Als Antonie fesselte Armonia Kleinknecht durch Leichtigkeit und technische Mühelosigkeit, die sich vor allem in der vorbildlichen Pianofaktur ihrer Stimme zeigt. Druch Wohlklang und Innigkeitsklang wußte Hanna Marly für ihre Auffassung und Interpretation einzunehmen. Auch durch musikalische Sicherheit und gewinnende Darstellung. Die Titelrolle sang als Gast Paul Rötter vom Hamburger Stadttheater. Mit seinen reichen Mitteln schaffte er virtuos. Als typischer Zwischenfachänger verfügt er über dramatische Schlagkraft ebenso wie über ein gepflegtes Piano. In gleichem Maße Seltenheit wie lyrischer Tenor. Das, wie eine vorbildliche Erscheinung, und gewandtes, anpassungsfähiges Spiel kamen dem von ihm gezeichneten Friedemann trefflich zustatten. Charakteristisch in Masse, Darstellung und gesanglicher Prägung war der Brühl Hanns Peter Mainberger. Der Sänger wußte sich mit der ihm gewordenen Baritonpartie nicht nur abzufinden, er wußte sie — darüber hinaus — sehr eindrucksvoll zu gestalten. Richard Peters Merberger, Hallers scharf deklamierender Sigmund und Ernst sympathischer Voltes sein mit Anerkennung genannt. Auf die Interpretation (Max Krauß), die Tänze (Hilde Engel) und das Bühnenbild (Paul Wilowff) soll gelegentlich einer späteren Aufführung näher eingegangen werden. H. D.

Ein neues Buch Rautskys

Krieg und Demokratie*

Eine historische Untersuchung und Darstellung ihrer Wechselwirkungen in der Neuzeit

Nach Eduard Bernsteins Tode ist Karl Rautsky der Senior unter den Theoretikern des mitteleuropäischen Sozialismus. Fast 79 Jahre alt, lebt er in der Stadt, die in unserem Kulturzentrum die fleißigsten Ansätze zur Neuorganisation des Lebens aufzuweisen hat: in Wien. Hier ist Rautsky immer noch mit jüher Regsamkeit und mit der besten Gewissenhaftigkeit des Forschers tätig um Waffen zu schärfen in dem großartigen Kampf zwischen der neuen und der alten Zeit.

Rautsky hat der sozialistischen Literatur eine Menge Bücher beigezeichnet; Bücher geschichtlicher, sozialistisch-theoretischer und politisch-aktueller Art. Sie sind unstritten worden und werden heute noch ihrer Richtung wegen beachtet. Eins unter ihnen, Von der Demokratie zur Staatsklaverei, eine Auseinandersetzung mit Trozki, stand bei seinem Erscheinen, etwa 1921 oder 1922, im Mittelpunkt der gesamten sozialistischen Diskussion.

Die Neuerscheinung, Krieg und Demokratie, ist insgesamt auf vier Bände veranschlagt. Der vorliegende Band behandelt die Untersuchung des Wesens der Kriege und gibt ein lebendiges Bild vom Ablauf der Niederlande bis zum Ende der Revolution von 1848. Große geschichtliche Ereignisse rollen vor unseren Augen ab. Selbst unwahrscheinliche historische Vorgänge sind in die Betrachtung hineingezogen und gewinnen im Zusammenhang mit größeren Ereignissen für den Ablauf der Dinge Bedeutung. Ans begegnen auf diesen Streifzügen Babeuf, der französische Sozialist, Ardwright, der Erfinder, Bakunin, Bebel, Bernstein, Bismarck, Blum und die Bourbonen, Cäsar und Clauswitz, Danton, Ludwig Kossuth, Marx, Radesky, David Strauß, Washington und Winibschgrätz.

Eine große Zahl Namen der Geschichte, ihre Bedeutung in ihrer Einwirkung auf sie; Rautsky hat in jüher Forscherarbeit ein umfangreiches Material gesammelt. Was dieses Werk besonders lesenswert macht, ist die Tatsache, daß hier im großen Stil sozialistische Geschichtsversuche unternommen wurden.

Gewiß, Rautsky führt nicht die hellkündende und mitreißende Sprache etwa Trozki's. Auch erscheinen manche Kapitel etwas nüchtern dargestellt. Das tut aber nichts, angesichts der Totalität des Werkes und seiner besonderen Aufgabe. Man hat Rautsky oft zum Vorwurf gemacht, daß er von der Generallinie des Marxismus abgewichen sei. Soweit damit die wissenschaftliche Qualifikation Rautskys in Zweifel gezogen oder gar zum Ausdruck gebracht werden sollte, daß seine Urteilen im marxistischen Sinne nicht wertig seien, ist das bestimmt falsch. Unter den Nachfolgern Marx' wird Rautsky immer einer der größten sein.

Dieser Theoretiker des Sozialismus hat jahrzehntelang in der geistigen Waffenkammer des Proletariats die besten Waffen für den Emanzipationskampf schmieden helfen. Das wird ihm die Arbeiterklasse nie vergessen! Hans Ahrenholdt.

* Erstes Buch: Revolutionstritte. 471 Seiten. 1932. Verlag S. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H., Berlin SW. 68.



Kinderfreunde

Abt. Holstentor

Werbetag der „Roten Falken“ auf der Dornbreite am Sonnabend, 16 Uhr, im Gemeinshaus viele Meiers Weltreise — Kasper — Sings kommt alle Eintritt frei!

Sorge um die Volksernährung oder Interessenspolitik? Was ist Nämil?

Ge-wo-ko. In einer Zeit, in der die Volksernährung mehr und mehr unter dem Gesichtspunkt des Verwendungszwanges betrieben wird, muß jedes neue Unternehmen und jede Propaganda in der Nahrungsmittelversorgung mit Argwohn betrachtet werden. Wir haben vor kurzem eine Werbung größten Stils erlebt, die von den milchwirtschaftlichen Verbänden am 23. Januar im Serrenhaus in Berlin abgehaltene Veranstaltung für „das neueste Erzeugnis der deutschen Landwirtschaft“ — das „Nämil“.

7 Milliarden Liter Magermilch, die fäählich bei der Butterherstellung übrig bleiben zum Absatz bringen, die Eiweißversorgung der Bevölkerung sicherstellen, das sind in der Tat volkswirtschaftliche Fragen von ungeheurer Bedeutung. Diese beiden Ziele waren so in den Vordergrund der Veranstaltung gerückt, daß andere und vor allem kritische Gesichtspunkte gar nicht in Betracht kamen, daß man nicht einmal den heissen Hohn empfand, der in den Tagen der Döhlhoffandale die Parole „Stadt und Land, in einer Aufgabe vereint“ bedeuten mußte.

Was ist Nämil? Kann es die ihm gestellte Aufgabe der Verwertung des ungeheuren Milchüberschusses in Deutschland und der besseren Eiweißversorgung lösen? Und wie soll das vor sich gehen? — Von Preis und Profit wurde am 23. Januar nicht gesprochen. Da gab es nur eine „unpolitische“, nationale Aufgabe.

Was ist Nämil?

Milch in der Papiertüte!

Trockene Magermilch mit Lecithinzusatz. Ein weißes Pulver, unter Luftabschluß aufzubewahren. Es wird sonst klumpig. Nach Auflösung sofort zu gebrauchen, denn es säuert genau wie Milch. Gewonnen wird Nämil durch ein besonderes Trockenverfahren aus Magermilch. Magermilch ist entfettete Milch, enthält aber dieselbe Menge Eiweiß wie Vollmilch. Lecithin ist ein hauptsächlich im Eidotter vorkommender, hochwertiger und sonst sehr seltener fettähnlicher Aufbaustoff. Geschmacklich wird Nämil nicht ganz einheitlich beurteilt. Der Geschmack soll etwas dumpf sein. Verbesserungen sind offenbar durch Beimengungen erreicht. Es gibt Suppenmischungen und Gemüsemischungen.

Alles in allem stellt das Präparat ein wertvolles Nahrungsmittel dar, dessen Verwendung sparsam ist.

Im Eifer der Propaganda haben die Professoren und Direktoren dem Nämil eine Stellung gebaut, die es in der grauen Wirklichkeit des hausfräulichen Alltags nicht so ohne weiteres einnehmen wird. Wissenschaftlich läßt sich gegen die Behauptung, daß Nämil ein Nahrungsmittel und kein Ersatzmittel sei, nichts einwenden. Aber die vom Kriege her stammende Abneigung gegen alles, was wie Ersatz aussieht, wird der Einführung des Nämil große Schwierigkeiten bereiten. Das Wort Magermilch ist auch nicht anziehend. Mit ihm wird die falsche aber sehr eingewurzelte Vorstellung einer minderwertigen Milch verbunden.

Zu eifrige Bemühungen der Wissenschaft erwecken nach den im Kriege mit ihr gemachten Erfahrungen leicht den Verdacht, daß ihre Äußerungen und Gutachten auf Gefälligkeit beruhen können. Das Referat, das Prof. Hgler, ein Schüler Rubners, auf der Tagung hielt, versuchte dem Nämil eine recht ansehbare ernährungsphysiologische Grundlage zu geben. Dazu ist zu sagen: Die Ernährungsfrage ist nicht nur ein Eiweißproblem. Man kann nicht allein von Eiweiß leben. Ueber die Wirkung großer Lecithinmengen, besonders eines nicht natürlich der Nahrung eingebauten Lecithins, muß heute noch mit Zurückhaltung gesprochen werden. H. a. m.

Und nun die heikle Frage:

„Wer alles ist am Nämil interessiert?“

Wir anerkennen die berechtigten Interessen der Landwirte und der Verbraucher. Aber der Ausgangspunkt des Nämils ist gar nicht so sehr die Magermilch als vielmehr das Lecithin. Woher kommen auf einmal die großen Mengen dieses sonst seltenen Stoffes? Um das klarzustellen, müssen wir an die Stätte der Margarinefabrikation bzw. eines Stoffes gehen, der für die Margarinefabrikation bestimmend geworden ist. Die bei der Bearbeitung der fett- und eiweißreichen Sojabohne zu Sojabl entstehenden Abfälle enthalten in großen Mengen Lecithin. Den

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige West- bis Nordwestwinde, wolkig, trocken, zurückgehende Temperaturen, leichter Nachtfrost.

Auf der Rückseite des Nordmeertiefs ist Kaltluft nach Mitteleuropa vorgebrungen und hat das Niederdruckgebiet ostwärts verschoben. Bei ansteigendem Luftdruck wird die Witterung ruhig und kühl werden.

Die Temperatur in Lübeck

Höchsttemperatur am 2. Februar + 8,5 Grad, in der Nacht vom 2. zum 3. Februar + 2,5 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 3. Februar + 2,5 Grad.

Sanktmißten Hamburgs fällt letzten Endes die Patenschaft für das Nämil zu.

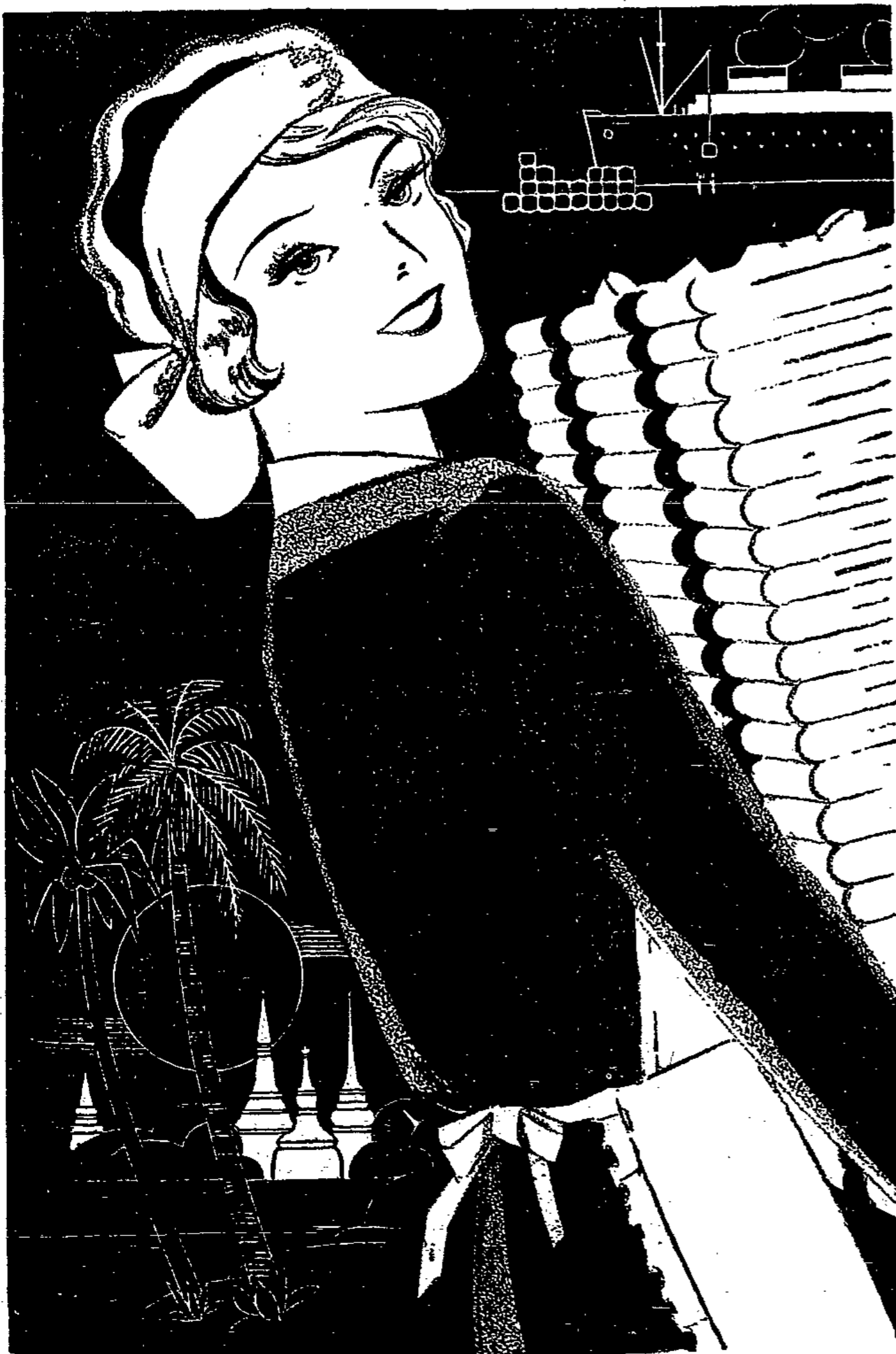
Das Lecithin ist ein Geschenk des Abfalls.

Es kostet nichts. Die Gesteckungskosten der Magermilch betragen noch nicht 4 Pfennig pro Liter. Die Produktionskosten des Nämil werden kaum höher zu berechnen sein. 100 Gramm Nämil = 1 Liter Milch = 8 Pfennig. Der Verkaufspreis des Nämil beträgt aber mehr als das Doppelte. Für die Winterhilfe wurde verbilligtes Nämil zum Preise von 17,5 Pfennig zur Verfügung gestellt. Bei einigen Milliarden Liter Magermilch, die verarbeitet werden,

kommt ein Profit von mehreren hundert Millionen Reichsmark heraus.

Die Indula-Industrie für landwirtschaftliche Ernährungszugnisse, die das Nämil produziert, macht zusammen mit den Hamburger Sanktmißten kein kleines Geschäft. Aber auch die Landwirtschaft steckt beträchtliche Gewinne ein. Im Vorstand der Reichskreditgesellschaft ist man der Ansicht, daß bei vorsichtiger Berechnung der Mehrertrag pro Kuh durch Verwertung der entsähten Milch zu Nämil-Vollkost auf 72 RM. im Jahr veranschlagt werden könne.

Aber entscheidend ist doch schließlich, ob die Verbraucher das Nämil abnehmen. Die ganze Aktion steht und fällt mit dem Preis. Sie hat nur dann einen Sinn, wenn das Produkt so billig ist, wie es den niedrigen Gesteckungskosten entspricht. Es handelt sich um Magermilch. Mehr als 12 Pfennig pro Liter sind weder volks- noch ernährungswissenschaftlich zu vertreten. Die Herrschaften werden ihre Profitrate etwas reduzieren müssen.



WEISSE WOCHEN

VOM 6. BIS 18. FEBRUAR

Unter dem Motto:

„Baumwollernie bei Karstadt“

eröffnen wir die traditionell gewordene Veranstaltung des Jahres unsere „Weissen Wochen.“ Die hochinteressante sehenswerte Dekoration von unseren bekannten Hauskünstlern geschaffen zeigt in einer geschmackvollen Schau die Baumwolle als wichtigsten Faktor der deutschen Handels-Industrie. Die einzelnen Motive sind der deutschen Kolonial-Abt. des Bremer Museums entnommen. Von großen überseeischen Baumwollfeldern gelangt die Rohware in die deutschen Spinnereien zur Herstellung der weißen Waren für die weißen Wochen. Jetzt beginnt

Die Ernte der Hausfrau

Wir bringen das Schönste und Beste in weißen Waren zu denkbar niedrigen Preisen. Enorme Leistungen die nicht übertroffen werden können

Heute Beginn des Vorverkaufs

KARSTADT

RUNDFUNK-PROGRAMM

WOCHENSCHAU DES LÜBECKER VOLKSBOTEN

Was der Abend bringt:

Wellenlänge: Berlin 419 • Breslau 325 • Deutschlandsender 1635
Frankfurt a. M. 259,3 • Hamburg 372 • Königsberg 217 • Langen-
berg 472,4 • Leipzig 389,6 • München 533 • Stuttgart-Mühlacker 369,6

Sonntag, 5. Februar

Berlin: 18.50: Wir besuchen die Grüne Sport- und Tierzucht-
woche. 20.00: Großes Funkpouree. ca. 22.20: Tanzmusik.
Kapelle Lutter.
Deutschlandsender: 19.30: Miba. Ever von Verbl. ca.
23.20: Berlin: Tanzmusik. Kapelle Lutter.
Breslau: 20.00: Undine. Romantische Janberoper von Vorhagen.
Vorher: Einführung. 22.40: Berlin: Kapelle Walbert Lutter.
Frankfurt: 19.35: Stendhal zum 150. Geburtstag. 20.10:
Bunter Abend. 22.35: Bericht vom Sechstagerrennen. 22.50:
München: Nachtmusik.
Hamburg: 18.50: Das geistliche Volkslied. 19.30: Vortrag:
Die Entwicklung des deutschen Skilaufs durch Max Schneider.
20.00: Volkstümliches Konzert. 22.10: Hörbericht von den Parzer
Skimeisterfahrten. 22.30: Berlin: Tanzmusik.
Königsberg: 18.15: Schammerlunde Erzählungen. 18.45:
Kolle- und volkstümliche Lieder. 20.00: Köln: Ein bißchen
New York. ca. 22.30: Berlin: Tanzmusik. Kapelle Lutter.
Langenberg: 19.05: Eine Stunde Kurzwelt. 20.00: Ein bißchen
New York. 22.45: Amerikanische Musik. Anst. Tanzmusik ameri-
kanischer Meister des Jazz.
Leipzig: 19.00: Chorolyrik. 20.00: Unterhaltungs-konzert. 20.40:
Blid in die Zeit. 21.00: Leipziger Sinfonie-Orchester spielt. ca.
22.20: Tanzmusik.
München: 19.00: Eibsee-Nennen 1933. Bericht. 19.20: Leipzig:
Unterhaltungs-konzert. 20.20: Wilhelm Tell. Schauspiel von Fr.
v. Schiller; vorher: Einführung. 22.45: Nachtmusik.
Stuttgart: 19.35: Stendhal zum 150. Geburtstag. 20.15:
Bunter Abend. 21.40: Offenbach-Aden. (Schallplatten). 22.35:
Bericht vom Frankfurter Sechstagerrennen. 22.45: Nachtmusik aus
München.

Montag, 6. Februar

Berlin: 19.30: Edith Lorand spielt. 20.45: Fünf von uns
fahren in die Welt: Am heiligen Ganges. 21.20: 5. Sinfonie
E-Moll von Tschaiowski. 22.30: Innsbruck: Bericht von den
Fis-Wettkämpfen. Anst. Kapellen Paul Godwin, Thos Bayo.
Deutschlandsender: 19.30: Das Gedicht. 20.05: Frankfurt:
Franz Lehar. Große Fankuite aus seinen Werken. 21.20:
Berlin: 5. Sinfonie von Tschaiowski. ca. 22.50: Berlin: Tanz-
musik. Kapellen Godwin, Bayo.
Breslau: 19.00: Vortrag: Weisen und Heilungsaussichten der
Blutkrankheiten. 20.00: Gedächtnis und Anekdoten. 21.00: Volks-
lieder der Auslandsdeutschen: Egerland. 22.35: Funktechnischer
Briefkasten.
Frankfurt: 19.25: Die Oberprima hat das Wort. 19.45:
Innsbruck: Die Fis-Wettkämpfe. Hörbericht vom 1. Tag. 20.05:
Franz Lehar. Gr. Fankuite aus seinen Werken. 22.45: Tanz-
kapelle der Stuttgarter Philharmoniker.
Hamburg: 19.30: Hannover: Dufolina Giannini singt. 21.30:
Bremen: Orgelkonzert. 22.10: Bremen: Konzert u. Tanz. 23.25:
Bremen: Streichquartett Nr. 3 in A-Dur von R. Schumann.
Königsberg: 19.40: Klavier-Kabarett mit Verben von B. W.
Althaus. 20.15: Die blaue Grotte. Heitere Hörfolge. 21.20:
Berlin: 5. Sinfonie von Peter Tschaiowski.
Langenberg: 19.20: Vortrag: Aus der Sprachpraxis der
Angeklagtenversicherung. 20.00: Düsseldorf: Collegium musicum.
Lebende Klavier und andere Musikanten. 22.30: Nachtmusik und
Tanz.
Leipzig: 19.15: R. Gerhardt singt Lieder zur Laute. 19.45:
Innsbruck: Die Fis-Wettkämpfe. Hörbericht vom 1. Tag. 20.00:
Brunner-Abend. Sinfonieorchester. Anst. Humoresken von Max
Lizst. ca. 22.20: Nachtmusik auf Schallplatten.
München: 19.05: Sport. Bericht von Dr. v. Falk. 19.25:
Bunte Stunde. 20.45: Konzert der Philharmoniker. 21.55:
Erst abends in der Sport-Redaktion. Funkbericht mit Hinter-
nissen. 22.45: Stuttgart: Tanzkapelle der Philharmoniker.
Stuttgart: ca. 19.25: Bunte Schallplattenkonzert. 19.45:
Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Hörbericht vom 1. Tag. 20.05:
Franz Lehar. Gr. Fankuite aus seinen Werken. 22.45: Schach-
spiel. 23.10: Tanzkapelle der Philharmoniker.

Dienstag, 7. Februar

Berlin: 19.10: Kapelle Edda Wallis. 21.00: Funkorchester
spielt Beethoven. ca. 22.30: Hamburg: Spätkonzert.
Deutschlandsender: 19.35: Volkstümliche Zeitungsschau. 20.00:
Königsberg: Langabend. 21.00: Blumen Tiere, Menschenfänder.
Hörfolge. 21.45: Musikerstudien. ca. 22.50: Hamburg: Spät-
konzert.
Breslau: 19.20: Solistenkonzert auf Schallplatten. 20.00: Ein
deutsches Requiem für Soli, Chor u. Orchester von Brahms.
22.35: Entzies und Heiteres von der Feuerwehr. 23.05: Hamburg:
Spätkonzert.
Frankfurt: 19.45: Innsbruck: Die Fis-Wettkämpfe. Hörbe-
richt vom 2. Tag. 20.00: Bilder aus Skizzen. 20.45: Stuttgart:
Philharmon. Orchester (Rozart, Schubert). 22.35: Bericht vom
Sechstagerrennen. 22.45: Tanzkapelle der Stuttgarter Philharm.
24.00: Bericht vom Sechstagerrennen: Witterungsbeurteilung.
Hamburg: 20.00: Hans Sachsens Fastnachtsspiel. Ein heiteres
Spiel. 21.00: Konzert Joh. Seb. Bach und seine Söhne. 22.30:
Spätkonzert des Nrag-Orchesters.
Königsberg: 19.30: Langabend. 20.45: Agram: Ausschnitt
a. d. Intern. Konzert. 21.00: Lustige Zeitschau. 21.15: Zeit-
probleme. Ein literarischer Querschnitt.
Langenberg: 19.00: Für den Landwirt. 20.00: Aus der
Jugendzeit. 21.00: Das Konzert. Funkorchester spielt Wagn.
Tschaiowski.
Leipzig: 19.00: Junge Menschen unterhalten sich mit einem
Grazhler. 19.30: Unterhaltungsmusik des Ende-Orchesters. ca.
19.45: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Hörbericht vom 2. Tag.
21.10: Die Reife. Ein Hörspiel. 22.30: Uraufführungen
Leipziger Komponisten.
München: 19.05: Der Vogelhändler. Operette von Keller;
vorher: Einführung.
Stuttgart: 19.45: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Hörbericht v.
2. Tag. 20.00: Bilder aus Skizzen. 20.45: Philharm. Orchester
spielt Mozart, Haydn u. a. 22.35: Bericht vom Sechstagerrennen.
22.45: Tanzkapelle der Philharmoniker.

Mittwoch, 8. Februar

Berlin: 19.10: Beim Zauberer Larkhölle Hörbericht mit An-
der. Spannung und Aufregung. 19.30: Amerikanische Orchester-
musik. 19.55: Unterhaltungsabend. 21.00: Aufnahmen a. d.
Welt hinter der Kamera. ca. 22.30: Kapelle Gerhard Hoffmann.
Deutschlandsender: 19.35: Berlin: Kapelle Kräger. 20.00:
Schalpeares: Coriolen. ca. 22.50: London: Tanzmusik.
Breslau: 20.00: Es geht im Kantate in Höhe. Klavier.
21.10: Kabarett auf Schallplatten. 22.30: Kapelle Gerhard Hoff-
mann. 23.30: London: Tanzmusik.
Frankfurt: 19.15: Solistenkonzert. 19.45: Innsbruck: Die Fis-
Wettkämpfe. Hörbericht vom 3. Tag. 21.30: Weiß Ferkel u.
eine Dackel. Eine Stunde im Wagners Platz. 21.00: Die
Wasserburg Sommer. Hörbild. 22.20: Marionetten-Theater.
Hörbericht. 22.50: Heiteres Karnevals-Programm.

Sambura: 19.30: Klavierminiaturen deutscher Romantiker.
20.00: München: Weiß Ferkel und seine Dackel. 21.20: Drei
plattbüchliche Dichter um ein Mustard. 22.50: Konzert.
Königsberg: 18.30: Wieder von Schubert. Brahms u. a.
20.05: Die Hochzeit des Figaro. Romische Oper von Mozart.
ca. 22.20: Berlin: Kapelle Gerhard Hoffmann.
Langenberg: 19.20: Vortrag: Heuschrecken und Althma.
19.35: Die Welt auf der Schallplatte: An der Nordküste von
Kolumbien. 20.00: Wir tanzen. Al. Funkorchester. 21.15: London:
Konzert. 22.45: London: Tanzmusik.
Leipzig: 19.40: August der Starke. Anlässlich seines 200.
Todesjahres. 20.10: Die Glühwürmchen. Operette. — Da-
zwischen: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Hörbericht vom 3. Tag.
ca. 22.15: München: Nachtmusik.
München: 19.25: Chorgefänge. 20.00: Weiß Ferkel und seine
Dackel. 21.00: Verhämte Tanzkapellen (Schallplatten). 21.40:
Funkorchester spielt Beethoven. 22.45: Frankfurt: Heiteres Karne-
vals-Programm.
Stuttgart: 19.45: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Hörbericht v.
3. Tag. 20.00: München: Weiß Ferkel und seine Dackel.
21.00: Die Wasserburg Sommer. Hörbild. 22.20: Marionetten-
Theater. Hörbericht. 22.50: Heiteres Karnevals-Programm.

Donnerstag, 9. Februar

Berlin: 19.15: Menschen von gestern sprechen zu Menschen
von heute. 20.00: Frankfurt: Die himmelblaue Zeit. Singpiel
von D. Straus. Anst. Kapelle Oskar Joost.
Deutschlandsender: 19.35: Stunde des Landwirts. 20.00:
Köln: Lebende Schallplatten. Hörspielerei. ca. 22.50: Berlin:
Tanzmusik der Kapelle Oskar Joost.
Breslau: 19.00: Vortrag: Herzkrankheiten. ca. 19.35: Abend-
musik auf Schallplatten 20.00: Richard Wagner. Ausf.: Schlef.
Philharmonie.
Frankfurt: 19.20: Erlebte Zeit. Gustav Freitag. Gespräch.
19.45: Innsbruck: Die Fis-Wettkämpfe. Hörbericht v. 4. Tag.
20.00: Die himmelblaue Zeit. Singpiel von D. Straus.
Hamburg: 20.00: Caparone. Operette von Millöder. 22.40:
Konzert in der Stadthalle. 23.25: Tanzmusik.
Königsberg: 19.00: Humor in der Bläsermusik. 20.05: Aus
Danzig: Der Erbfolger. Trauerspiel von D. Lubwig. 21.05:
Lustige Zeitschau 21.15: Meister ihres Fachs. (Schallplatten)
Langenberg: 19.30: Sozialpolitische Tagesfragen. 20.00:
Lebende Schallplatten Hörspielerei. 22.30: Nachtmusik und Tanz.
Leipzig: 20.00: Meisterschallplatten. 21.00: Blid in die Zeit.
21.15: Höderlin. Sprechdichtung aus seinen Dichtungen. ca. 22.20:
Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Schallplattenbericht vom 4. Tag.
München: 19.25: Nürnberg: Konzert des Tamburischen-Chors.
Anst. München: Jugoslawische Volkslieder. 20.20: Der General
führt. Vier Szenen vom Tode des Grafen Tilly. 21.30: Die
Macht des Gefanges nach Verben von Schiller. von D. Thomassin.
Stuttgart: 19.25: Das Doppelquartett der Kromer-Lieder-
gruppe singt. 19.45: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Hörbericht vom
4. Tag. 20.00: Die himmelblaue Zeit. Singpiel von D. Straus.
22.40: Frankfurt: Schlussbericht vom Sechstagerrennen. 22.50:
Kompositionen von Ewald Straßer.

Delta-Palast

Moislinger Allee 18a

Jetzt der alles

überbietende erste und beste deutsche

U-Boot-Spionage-Film

mit einleitendem Vortrag des

Fregattenkapitän a. D. Otto Boland-Lübeck

nur Freitag — Sonnabend — Sonntag

der letzten Abendvorstellung

Die

unfichtbare Front

die das Leben, Treiben und die

Gefahren der gefürchteten Spionin E 3

nach wahren Begebenheiten schildert

Das gewaltigste Filmwerk aller Zeiten

22 Darsteller in der Hauptrolle

wovon die größten genannt seien:

Trude v. Molo, Alexa Engström

Karl Ludwig Diehl, Trude Berliner

Paul Hörbiger, Theodor Loos

Dazu ein sehr sehr gutes Beiprogramm

Täglich 4.00, 6.15, 8.45. Sonntag 2 Uhr

Sonntags bis 4 Uhr 60 Pf., und 1 RM.

Erwerbslose in allen Vorstell. 60 Pf.

Freitag, 10. Februar

Berlin: 19.55: Aus: Carmen von Bizet. (Schallplatten). 21.00:
Unter der Dakatenflagge. Hörbild. ca. 22.35: Kapelle Gregori
Alexander.
Deutschlandsender: 19.35: Breslau: Unterhaltungskonzert.
20.05: Stuttgart: Sinfonieorchester. 21.10: Unbekannte Polonai-
sen von Rob. Schumann. ca. 22.50: Berlin: Kapelle Gregori
Alexander.
Breslau: 19.00: Abendmusik. 20.00: Vortrag: Was sind Er-
kältungskrankheiten und wie schützt man sich vor ihnen? 20.30:
Sepp Sommer singt Lieder zur Bagarre. 21.10: Länge und
Lieder. 23.05: Berlin: Kapelle Gregori Alexander.
Frankfurt: 18.25: Stuttgart: Vortragsvortrag: Jüderkrankheit.
im Alter. 19.00: Innsbruck: Die Fis-Wettkämpfe. Hörbericht
vom 5. Tag. 19.30: Stuttgart: Februar. Das zweite Kalender-
blatt. 20.05: Stuttgart: Philharm. Orchester spielt Glud. Dvorak,
Bucini u. a. 22.30: Nachtmusik.
Hamburg: 20.00: Siegmund v. Hausegger: Wie ich schuf
— Was ich schuf. 22.10: Konzert im Reichshof. 23.25: Konzert
aus Hannover.
Königsberg: 18.30: Dazig: Bunte Bolal- und Instrumental-
Stunde. 20.00: Immer wieder mal Liebe. Einakter eine Operette
und drumherum. 21.10: Richard-Wagner-Abend.
Langenberg: 19.20: Aus der Praxis der Invalidenversiche-
rung. 20.00: Musik im Teehaus. — Der Reis. Ein Hörspiel.
— Musik im Teehaus. — Im Porzellan-Pavillon. Chinesische
Krautereien. 22.30: Nachtmusik. 23.20: Meister des Jazz.
Leipzig: 19.00: Vortrag: Bei seltsamen Leuten auf un-
bekanntem Südeinseln. 19.30: Chorolyrik. 20.00: Konzert der
Fresner Philharmonie. ca. 22.10: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe.
Schallplattenbericht vom 5. Tag. Anst. Nachtmusik.

München: 19.25: Abend-Unterhaltung. 21.20: Neuere Rommen-
musik mit seltenen Klangverbindungen.
Stuttgart: 18.50: Meine Sonntagswanderung. Ein Vorschlag.
19.00: Innsbruck: Fis-Wettkämpfe. Hörbericht vom 5. Tag.
19.30: Februar. Das zweite Kalenderblatt. 20.05: Volkstümlicher
Konzert. 22.20: Klaviermusik. 22.45: Berlin: Nachtmusik.

Sonnabend (Samstag), 11. Februar

Berlin: 19.20: Suite aus: Der Rosenkavalier, von Richard
Strauss. 20.00: Funk-Karussell. Ein bunter Abend. ca. 22.20:
Kapelle Arthur Hirt-Gathé. 23.30: Kapelle Fred Bird-Lehmann.
Deutschlandsender: 19.00: Frankfurt: Stimmen d. rhein-
mainischen Landes. Hörfolge. 20.00: Berlin: Funk-Karussell.
Anst. Tanzmusik der Kapelle Fred Bird-Lehmann. 23.00: Der
volkstümliche Schubert. (Schallplatten). Anst. Berlin: Kapelle
Otto Kernbach.
Breslau: 20.00: Film: Ein Hörspiel. 21.25: Filmmusik in
allen Stilen. 22.35: Berlin: Kapelle Arthur Hirt-Gathé. 23.30:
Kapelle Fred Bird-Lehmann.
Frankfurt: 19.00: Stimmen des rhein-mainischen Landes.
20.00: Berlin: Funk-Karussell. 22.20: Köln: Nachtmusik. 23.30:
London: Tanzmusik.
Hamburg: 19.00: Frankfurt: Stimmen des rhein-mainischen
Landes. 20.00: Berlin: Funk-Karussell. 23.00: Ausschnitt a. d.
Bresselball im Uhlenhorster Fährhaus.
Königsberg: 19.00: Frankfurt: Stimmen des rhein-mainischen
Landes. 20.00: Berlin: Funk-Karussell. ca. 22.15: Berlin: Kapelle
Arthur Hirt-Gathé. 23.30: Berlin: Kapelle Otto Kernbach.
Langenberg: 19.00: Weltpolitische Tagesfragen. 19.30: So-
ziale Streiflichter. 20.00: Gummersbach: Deffentlicher lustiger
Abend. 22.50: Nachtmusik. 23.30: Meister des Jazz.
Leipzig: 19.00: Mandolinensongert. 19.30: Hauptmann Adh.
Zukunftstragen der Luftfahrt. 20.00: Abendkonzert des Sinfonie-
orchesters. — Dazwischen: Schallplattenbericht vom 6. Tag der
Fis-Wettkämpfe in Innsbruck. ca. 22.10: Köln: Nachtmusik.
München: 19.15: Werte für Fiste und Klavier. 20.00: Alter
schützt ... Komödie. 21.30: Unterhaltungskonzert des Funk-
orchesters. 22.45: Nachtmusik.
Stuttgart: 19.00: Stimmen des rhein-mainischen Landes.
Übertragung aus Frankfurt. 20.00: Berlin: Funk-Karussell.
22.20: Tanzmusik auf Schallplatten. 23.30: London: Nachtmusik.

Kritische Hörtafel

für die Woche vom 5. bis 11. Februar

Aus der Zeit — Für die Zeit

Zwei alte Fußballspieler, Adolf Jäger und
Eull Harder, unterhalten sich Montag 17.30 Uhr über ihren
Sport.

Innerhalb des Rahmenthemas „Der Jugendliche in Wirt-
schaft und Gesellschaft“ hält Max Christianien Montag
18.35 Uhr einen Vortrag über das Thema: „Der arbeits-
lose Jugendliche arbeitet in der Jugendpflege“.

„Die Jungen der Gegenwart“ heißt eine neue
Programmreihe der Nrag, die junge Dichter und Musiker zu
Worten kommen lassen will. Am Donnerstag 18 Uhr wird
Martin Deheim-Schwarzbach aus eigenen Werken
lesen, es folgt eine Suite für Violin und Klavier von Her-
mann Erdlen, dann liest wiederum ein Autor, Heinrich
Hauser, und als Abschluss folgt eine Komposition von Arthur
Hartmann.

Der Nrag-Sondienst baut seine Bildserie „Aus einem
Welthafen“ weiter aus. Am Freitag 17.30 Uhr besuchen Ober-
baurat Böttcher, Dr. Erdmann und Leonhard Singer die Lei-
tung der Rauberwaltung und des Hamburger Hafens und
geben ihre unmittelbaren Eindrücke ins Mikrophon.

Am Freitag 19 Uhr eröffnet die Nrag eine hochaktuelle
Vortragsreihe mit der Generalübersicht

Manvolle Wirtschaftsgestaltung.

Den ersten Vortrag innerhalb der Reihe hält Staatsrat
Dr. Heidecker. Das Thema lautet: „Wirtschaftliche
Selbstgenügsamkeit und Weltwirtschaft“.

Freitag 19.30 Uhr kommen durch Dr. Max Gehring
neue Werke zu englischen und französischen Revo-
lutionen zur Besprechung. Darunter Otto Flacker Schil-
derung der französischen Revolution. Stefan Zweigs Maria An-
toinette, Heinrich Bauers Oliver Cromwell.

Innerhalb der „Selbstbildnisse Lebender Mu-
siker“ stellt sich am Freitag 20 Uhr Siegmund Hausegger,
der als Dirigent bekannter werden konnte, denn als Komponist
den Nraghörern vor.

Ein berühmter Gast vom Nragmikrophon

Dufolina Giannini von der Mailänder Oper singt am
Montag 10.30 Uhr die Solopartien in einem Konzert unter Pro-
fessor Rudolf Krasselt in Hannover. Das Konzert bringt
zwei Urfassungen, darunter Paul Graeners Sinfonie breve Nr. 96

Die schwarze Hörtafel

Der Sonntag wird wieder einmal von der Kirche mit Be-
schlag belegt, daß es sich sachlich nicht mehr rechtfertigen läßt.
Sechs kirchliche Veranstaltungen von insgesamt zwölf Haupt-
programmen — das ist ein Mißverhältnis, das nicht nur frei-
geistig eingestellte Hörer als unerträglich empfinden werden. Die
Kirche würde mehr für ihre Sache werben, wenn sie weniger
werben würde ...

Faschistenüberfälle in Schleswig-Holstein und im Landesteil Lübeck

Kiel, 2. Februar (Eig. Bericht)

In Rendsburg versuchten Nationalsozialisten das Ge-
werkschaftshaus zu überfallen. Polizei trieb sie zurück.

Bei Segeberg überfielen Nazis den Austräger einer so-
zialdemokratischen Zeitung, entrißten ihm die in seinem Besitz be-
findlichen Blätter und verbrannten sie.

Im Landesteil Lübeck drangen Nazis in Wohnungen
und Gehöfte von Anhängern der Eisernen Front und for-
berten unter wüsten Drohungen die Einziehung der Freiheits-
fahnen.

In Kiel sind alle Versammlungen der SPD, sowie ihrer
Hilfs- und Nebenorganisationen unter freiem Himmel verboten.

Die Stadtvertretung von Elmshorn hatte den Sozial-
demokraten Peterfen zum Bürgermeister ge-
wählt. Der Preußenterritorial hat jetzt ohne Angabe von
Gründen die Berufung zurückgefordert.

Rund um den Erdball

Grausige Mordtat in Frankreich

Paris, 3. Februar (Radio)

In Le Mans sind am Donnerstag die Frau und die Tochter eines Rechtsanwalts in dessen Abwesenheit von den beiden Dienstmädchen der Familie in viehischer Weise ermordet worden. Als der Hausherr zurückkehrte, fand er den Vorweg der Villa verschlossen. Er nahm an, daß seine Frau und Tochter zu seinem Schwager gegangen seien. Er begab sich dorthin, wo er aber seine Angehörigen nicht vorfand. Nichts Gutes ahnend, kehrte er mit seinem Schwager nach seiner Wohnung zurück und benachrichtigte zugleich die Polizei. Beamte drangen in das Haus ein und entdeckten auf dem Treppenabgang des ersten Stockwerks die schrecklich verstümmelten Leichen der Frau und der Tochter des Rechtsanwalts. Der Frau war mit einem Hammer das Gesicht zertrümmert worden. Die Tochter wies am ganzen Körper Messerstiche auf. Außerdem waren ihre Augen angerissen und die Zähne eingeklagen worden. Die beiden Dienstmädchen hatten sich in ihrem Zimmer verbarricadiert. Beide legten nach kurzem Verhör ein Geständnis ab. Sie begründeten ihre Tat damit, daß die Frau ihnen unberechtigte Vorwürfe wegen ihrer Arbeit gemacht habe. Es sei dadurch zu einem heftigen Wortwechsel gekommen, in dessen Verlauf sie beide Frauen getötet hätten.

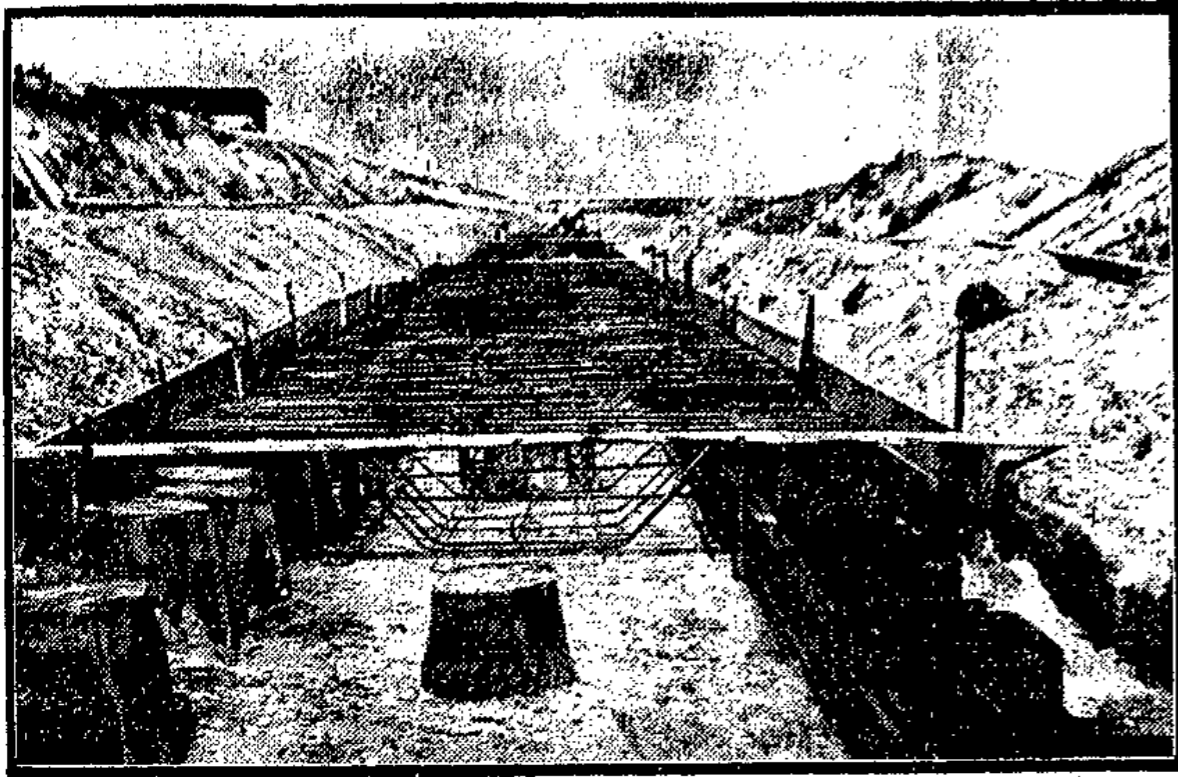
Grippeärzte gesucht!

In Berlin melden die Krankenhäuser, Kassen, Ambulatorien und öffentlichen Medizinalstellen auch am Donnerstag einen erheblichen Zuwachs an Grippepatienten. Mit Rücksicht auf den starken Zugang zu den Krankenhäusern werden Assistenzärzte und Hilfskräfte zum sofortigen Dienstantritt gesucht! Im Polizeipräsidium, beim Magistrat Berlin und auf den Gerichten kann der Betrieb infolge des starken Ausfalls an Arbeitskräften nur mit Mühe durchgeführt werden. 140 Schulklassen sind geschlossen. Todesfälle werden erfreulicherweise nur selten gemeldet — aber Einbrecher nutzen die Konjunktur, die einen starken Bedarf an Vorbeugungsmitteln mit sich bringt, auf ihre Weise aus: aus einer Fabrik in Berlin-Tempelhof entwendeten Diebe bei einem nächtlichen Besuch für 10 000 Mark Neuramag.

Außerdem nimmt die Grippeepidemie in Schlesien besorgniserregende Ausmaße an. In Beuthen wurden auf Veranlassung des Kreisarztes sämtliche Volksschulen und Kindergärten bis zum 8. Februar geschlossen.

Galsworthys Blumen

In Woking, einem westlichen Vorort Londons, wurde der vor wenigen Tagen verstorbene englische Dichter John Galsworthy zur letzten Ruhe beigesetzt. Die Beträge, die sonst für Blumen und Kränze verwandt werden, sind nach dem letzten Willen des Dichters hungernden Arbeitslosen zugute gekommen.



Der Braunschweiger Hafen geht seiner Vollendung entgegen

Braunschweigs Hafen am Mittellandkanal soll im Sommer dieses Jahres seiner Bestimmung übergeben werden. Unsere Aufnahme zeigt den Unterbau der Hafemauer.

Die Furcht des Lehrlings

In Duisburg-Hamborn hat sich ein Installateurlehrling erhängt. Er hatte ein neues Waschbecken fallen lassen und fürchtete die Strafe seines Meisters.

250 Grad unter Null!

Dieser Tage wird der frühere englische Premierminister Baldwin in Cambridge ein Laboratorium eröffnen, das in der Hauptsache den Experimenten des an der Cambridge Universität lehrenden jungen russischen Professor Kapiza dienen soll. Professor Kapiza, ein langjähriger Mitarbeiter des durch seine Atomversplünderungen berühmten Physikers Lord Rutherford, hat mehrere Apparate zur Erzeugung enormer elektrischer Kräfte und unglaublicher Kälte Temperaturen konstruiert. So ist es ihm gelungen, durch die Verflüssigung von Seltungsgas eine Temperatur von 250 Grad Celsius unter Null zu erreichen. Mit dem Kapizaschen Energieapparat soll es ferner möglich sein, für ein Hundertstel einer Sekunde ein magnetisches Feld von einer Kraft zu erzeugen, die selbst Atome und Elektronen aus ihrer Bahn zu schleudern vermag. Gleichzeitig gelingt es dem Energieapparat bei diesem Vorgang, die inneren Vorgänge im Atom zu registrieren. Professor Kapiza will in gemeinsamer Verwertung seiner Konstruktionen das Atom zu gleicher Zeit gefrieren, durch magnetische Kräfte herunterstoßen und nach der im vorigen Jahr viel erörterten Cockcroft-Waltonschen Methode „bombardieren“ lassen. Selbstverständlich werden alle diese stets regelrechte Erdstöße auslösenden Versuche unter Beachtung äußerst umfassender Vorsichtsmaßregeln durchgeführt.

Immer mehr Raubgeständnisse

Die vier verhafteten Berliner BVB. Räuber Willi und Hans Krebs, Erwin Hildebrand und Fritz Wienke haben zwei neue Banditenstreiche zugegeben. Die jungen Burken haben im Februar vorigen Jahres aus einer Berliner Tabak-Großhandlung unter Revolverdrohungen eine Geldkassette mit 3000 Mark Inhalt und 2000 Zigaretten geraubt. Ferner fuhren sie im Juli 1932 eine Autotaxe und verübten dann einen Überfall auf einen Taxiwärter in Berlin-Schöneberg, erbeuteten allerdings nur 40 Mark.

Beinahe ein Detektivroman!

Von Alfred Auerbach

Ich bin ein sehr zerstreuter Herr, denke immer an was anderes als an die nahe Wirklichkeit.

Da gehe ich mit meiner Mappe und meinem Gehirn, das oben an einer neuen Schnur spinnst, in Stuttgart auf den Hauptbahnhof, hole mir eine Fahrkarte, zahle ... Im gleichen Augenblick grüßt mich ein Bekannter. Ich nehme meine Mappe, die ich neben mich gelegt hatte — wenigstens hatte ich so die Empfindung — und gehe auf den Herr zu.

Während der Unterhaltung bemerke ich plötzlich, daß ich zwei Mappen in meiner Linken trage, und weiß nicht, wie das zugegangen ist. Die fremde Mappe fühlt sich seltsam an: es muß eine Flasche drin sein. Ich stehe und grübele. Mein Freund, der Detektivromanschreiber ist, sieht mir zu, wie ich den Kopf schüttle. Ich berichte ihm die seltsame Sache. Er ist sofort angehorcht und sagt: „Mensch, das ist verdächtig. Geben Sie acht; in dieser Flasche, die man Ihnen in die Hände gespielt hat, ist ein Sprengmittel. Sie haben eine peinliche Aufgabe wieder Willen übernommen. Man hat hier etwas vor, und in wenigen Minu-

ten wird eine Katastrophe geschehen. Die Maschine, die Sie da tragen, wird explodieren. Sehen Sie, wie richtig meine Vermutung ist: der schwarze Mann da drüben beobachtet uns; er schießt hierher; er ist gewiß ein Detektiv oder derjenige, der Ihnen die Sache zuschieben sollte. Ich bringe mich in Sicherheit; ich bedauere Sie, mein Freund — behüte Sie Gott!“

Ich stand zitternd da mit der Flasche und blieb ohne Entschluß. — Wie, wenn ich die Tasche wegwerfe? Das Unglück wird dadurch nicht vermeidbar sein; im Gegenteil — falls die Maschine erst in Minuten losgehen soll, wird sie auf diese Weise sofort zum Unheil. Verdammte Zerstreuung, verfluchte Tasche! Furchtbares Schicksal, wer hätte dich noch vor einer Minute geahnt!

Wie ... wenn noch Zeit wäre, wenn ich die Tasche wieder an den Platz vor dem Billetthalter zurücklegen könnte, ohne daß ...? Ja ... vielleicht reicht es noch ...

Ich eile bebend an den Schalter, lege die Tasche an den Platz — da ... da — ereilt mich dennoch das Geschick, der schwarze Mann ... ich bin verloren ... der Detektiv ...

Er legt mir bereits die Hand auf die Schulter. Wie soll ich beweisen, daß ich schuldlos bin? Er spricht: „Des ist aber nett, daß Sie die Tasche wieder herbringen. Guckel Sie, ich han mir hoch glei denkt, daß Sie se wegg'nomme hent. — Wo ischt nämlich mei Fröhlichkeit drin ... in dem Thermosfläsche e bißle Kaffee — ha, viel Bohne hot mei Klarle net nei to — und des do send zwei Wecke — Butter ischt au keine drauf ... aber 's muß au so schmecke ...“

Ich wollte mich bei dem braven Manne entschuldigen, aber er lehnte ab: „So ... jo — i woiß scho, daß Sie des bloß aus Versehen to hent. Drom han i mi au e bißle geniert, ebbes 's sage — des han i glei g'merkt, daß Sie des net mit Fleiß to hent ... Sie gucket net wie e Dieb aus. Sie gucket aus wie e rechter dummer, guter Kerle ... jo! Also grüß Gott!“

Also — beinahe ein Kriminalroman mit einem glücklichen Ende.

Lohnunruhen in Ungarn

Sturm auf die Direktion

Budapest, 2. Februar (Radio)

In der Petroleumstadt Ploesti kam es am Mittwoch abend zu schweren Unruhen. Die etwa 1000köpfige Belegschaft der Raffinerie Romana Americana, deren Lohnforderungen seit langem keinerlei Gehör fanden, legte die Arbeit nieder und demonstrierte, von den Belegschaften anderer Werke unterstützt, vor dem Direktionsgebäude der Fabrik. Die Kundgebung wäre friedlich verlaufen, wenn nicht Polizei und Gendarmerie sich eingemischt hätten. Ein Teil der Demonstranten drang jetzt in das Direktionsgebäude ein, das vollkommen verwüstet wurde. Der andere Teil geriet mit der Polizei und Gendarmerie zusammen, die in ihrer Bedrängnis von der Waffe Gebrauch machten. Erst nach hartnäckigen Kämpfen, der auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete forderte, gelang es der Polizei, die Demonstranten zu zerstreuen. Am späten Abend versuchten über 3000 Arbeiter mehrmals, das Polizeigefängnis zu stürmen, um die in den vorausgegangenen Unruhen verhafteten Arbeiter zu befreien. Sie wurden jedoch immer wieder von berittenen Truppen zurückgeworfen. Auf beiden Seiten fielen Schüsse. Eine Anzahl Arbeiter wurde durch Bajonettschläge und Säbelhiebe schwer verletzt. Auch auf beiden Seiten der Truppen gab es mehrere Verletzte. Erst in den späten Abendstunden, als die Polizei die Gefangenen freiließ, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Er, Sie, Es

tragen

Tack

Schuhe!

Weil...

Tack

immer besser

Tack

immer billiger

Tack

immer begehrt



Große
**Februar-
Werbung**

ab 3. Februar

**Spottbillige
Angebote**



Tack

Lübeck, Breite Str. 53. F. 27127

Das ist der Hitler-Kurs

Die Begründung der Reichstagsauflösung war eine Lüge!

Das Zentrum enthüllt die Wahrheit

In dem Aufruf der Regierung wird behauptet, der Reichstag habe aufgelöst werden müssen, weil er unfähig sei, die positive Wiederaufbauarbeit zu unterstützen. Hierzu bemerkt das Organ des Zentrums, die „Germania“:

„Das ist eine Darstellung, die schärfsten Widerspruch herausfordert. Die Wahrheit ist, daß diejenigen, die das, was nun beginnt, seit Wochen vorbereitet haben, diese arbeitsfähige Mehrheit überhaupt nicht hergestellt haben. Sie haben im Gegenteil alles getan — jetzt so gut wie im November und bei früheren Gelegenheiten —, um sie zu verhindern, und haben nicht das geringste versucht, um sie Wirklichkeit werden zu lassen.“

Angesichts dieses Sachverhalts meint das Zentrumsorgan, es müsse protest annehmen, daß das Auflösungsdekret des Reichspräsidenten von der neuen Regierung als von einer Regierung des nationalen Zusammenschlusses spricht!

Weitere Dokumente

Die Zentrumspartei hat am Donnerstag den Briefwechsel veröffentlicht, der zwischen Hitler und dem Zentrumsführer Kaas über die Politik der Herrenklub-Regierung und die Möglichkeiten einer Solerierung durch das Zentrum geführt worden ist.

Der Briefwechsel begann mit formulierten Fragen über die Innen-, Außen- und Sozialpolitik der Hitler-Regierung. Die Fragen, die bereits veröffentlicht worden sind, ließen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Aber gerade deshalb hat es der Wunderdoktor in der Reichskanzlei vorgezogen, nicht darauf zu antworten und sie durch einen Brief an Kaas mit allgemeinen Redensarten abzutun. An einer präzisen Antwort auf die Frage, ob die Reichsregierung bereit sei, die größten sozialen Härten der Notverordnung zu beseitigen und welche Einzelmaßnahmen in dieser Richtung vorgezogen seien, hat Herr Hitler ebensowenig Interesse wie an einer genauen Antwort auf die Fragen, ob auch das neue Regime das Koalitionsrecht aufrechterhalten will oder das Tarifvertragsrecht und die Sozialversicherung aufrechterhalten werden sollen.

Der Zentrumsführer Kaas hat den Verlegenheitsbrief des Wunderdoktors in der Reichskanzlei durch eine Antwort an den Propaganda von gestern und Verfälscher von heute in das richtige Licht gestellt. Er schreibt:

„Die Fiktion der Fragen der Zentrumspartei habe ich, Ihrem Wunsch Rechnung tragend, mit besonderer Beschleunigung fertiggestellt und sie Ihnen mit einigen Ergänzungen unter genauer Einhaltung des mit Ihnen vereinbarten Termins am Nachmittag desselben Tages 5 Uhr zukommen lassen, damit Ihre Beantwortung ohne weiteren Zeitverlust erfolgen könne und wir in die Lage versetzt würden, die Frage der Solerierung in dieser oder jener Form wenigstens in summarischer Kenntnis des beabsichtigten Regierungsurteils zu entscheiden. Eine Vorwegnahme dieser Entscheidung vor wenigstens summarischer Beantwortung dieser Fragen ist von mir in keiner Weise zugelassen worden. Sie konnte nach Lage der Sache auch nicht in Frage kommen.“

In den Vorverhandlungen, die zur Bildung des neuen Kabinetts führen, ist die Zentrumspartei ebenso wie die Bayerische Volkspartei durch den Vertrauensmann des Herrn Reichspräsidenten bewußt ausgeschaltet worden, trotzdem der Auftrag

des Herrn Reichspräsidenten in erster Linie auf die Feststellung der etwa vorhandenen Mehrheitsmöglichkeiten lautete.

Die Deutsche Zentrumspartei war also ohne Kenntnis der tatsächlichen Abmachungen, auf Grund deren die jetzige Regierung zu arbeiten gedenkt. Tolerieren kann man verantwortlicher Weise nur, was man wenigstens in den wesentlichen Grundzügen kennt. Unsere sachlichen Fragen sollten diese Klärung bringen. Wenn ihre Beantwortung auch nur im wesentlichen den Anforderungen entsprochen hätte, die unser Gewissen zur Sicherung gegen verfassungswidrige, wirtschaftsschädigende, sozialreaktionäre und währungsgefährdende Experimente uns zu stellen befahl, würde die Zentrumspartei in Uebereinstimmung mit ihren staatspolitischen Grundfäden und ihrer in Münster proklamierten Haltung, im Bewußtsein der Schwere der Stunde, in uneigennützigster Sachlichkeit bereit gewesen sein, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen. Auf Grund freundschaftlicher Fühlungnahme mit der Bayerischen Volkspartei war sie gewiß, daß deren Haltung durchaus von gleichen Erwägungen bestimmt war.

Daß man die im Zuge begriffenen Verhandlungen plötzlich abbrach,

daß man nach so vielen unnütz vertanen Wochen nicht mehr die Geduld aufbrachte, die ein- oder zweimal vierundzwanzig Stunden zu warten, innerhalb deren die Beantwortung der Fragen und damit die notwendige Klärung durchaus möglich gewesen wäre, ist tief bedauerlich und von anderen zu verantworten, aber nicht von uns. Nachdem so ohne jede Mitverantwortung unsererseits aus Gründen, die ich offen gestanden nicht zu begreifen vermag, der von mir seit langem mit innerster Ueberzeugung vertretene Sammlungsplan der aufbauwilligen Kräfte wiederum gescheitert ist, kann ich nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der bevorstehende Wahlkampf so geführt werde, daß der Wille zur Sammlung, in dem ich nach wie vor die einzige Rettungsmöglichkeit für Volk und Staat sehe, nicht zerfällt wird.“

Kaas hat gegen die Begründung der Reichstagsauflösung ferner einen Protest-Brief an den Reichspräsidenten gerichtet und ihm zugleich Abschrift des Briefes an den Wunderdoktor in der Reichskanzlei zugehen lassen. Dieser Brief, aber mehr noch die Ausflüchte Hitlers an Kaas lassen deutlich erkennen, daß

die Reichstagsauflösung ein Verlegenheits- und Angstprodukt

ist wie die ganze Hitler-Regierung. Der Reichstag wurde aufgelöst, weil Hitler auf die positiven Fragen des Zentrums eine positive Antwort nicht geben durfte und schon der Versuch einer derartigen Antwort den Mißverstand von nationaler Regierung zum Plagen gebracht hätte. So konstruierten die „Führer der Nation“ in ihrer Verlegenheit einen Vorwand, indem sie den Reichstag auflösten, um einer Antwort auf an sich lebenswichtige, aber für sie wenig interessierende Fragen aus dem Wege zu gehen. Weil das neue Regime schon nach 24 Stunden nicht weiter wußte, stürzte es das Volk in einen neuen, kostspieligen Wahlkampf.

Bayerische Volkspartei sagt:

Es war nur Theater!

München, 2. Februar (Eig. Bericht)

In einem Telegramm an den Reichspräsidenten hat der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, Protest gegen die in der Begründung der

Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit im Reichstag sich als nicht möglich herausgestellt habe. Wörtlich heißt es in dem Telegramm:

„Durch diese Begründung der Auflösungsorder sehe ich mich gezwungen, bezüglich der Bayerischen Volkspartei zu widersprechen und festzustellen, daß die Bayerische Volkspartei, deren grundsätzlicher Wille zur Mitarbeit an nationalen Wiederaufbau bekannt sein mußte, zu Verhandlungen überhaupt nicht herangezogen wurde.“

Veranlassung zu diesem Protesttelegramm gab, wie die Bayerische Volkspartei mitteilt, die Auffassung des Zentrumsführers Kaas, daß die von den Führern der gegenwärtigen Regierung mit dem Zentrum geführten Verhandlungen völlig den ersten Willen entbehrten, zu einem Ergebnis zu gelangen. Bei diesen Verhandlungen habe es sich nur um ein Theater gehandelt, das zu dem Zweck von der Regierung inszeniert worden sei, gewisse Verantwortlichkeiten zu verschieben.

So weit sind wir gekommen

Das Wort „Frei“ wird verboten!

Das ist Nazi-Pädagogik

Durch einen Erlass des thüringischen Kultusministeriums ist die seit 1906 bestehende und weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannte freie Schulgemeinde Wickersdorf, die für zahlreiche Neugründungen im Inland und Ausland beispielgebend war und als erste europäische Schule die Koedukation, d. h. die Gemeinschaftserziehung von Jungen und Mädchen, einführte, in ihrem Bestand aufs schwerste bedroht.

Die Schule hat die der Jugend eingeräumte Freiheit nie auf den Einzelnen bezogen, sondern stets neben einer maßvollen Form von Schülerföhrerregiment innerhalb der Gemeinschaft den größten Wert auf gegenseitiges Vertrauen und Selbstverantwortlichkeit der Jugend gelegt. Das allein ist unter der Freiheit Wickersdorfs zu verstehen! Heute — 1933 — beginnt man plötzlich diese Freiheit zu fürchten. Das thüringische Kultusministerium beanstandet nämlich „aus zwingenden Gründen“ die alte Bezeichnung der Schule und hat verfügt, das Wort „Freie“ aus der Bezeichnung „Freie Schulgemeinde Wickersdorf“ zu streichen. Die übrig gebliebene „Schulgemeinde“ soll durch den Zusatz „Deutsches Landerziehungsheim“ mildernd ergänzt werden. Außerdem sind der Schule Bedingungen auferlegt worden, die ihre bekannte Eigenart wesentlich beeinträchtigen. Sie beziehen sich auf den Einfluß der Schüler auf die Angelegenheiten des Schulgemeinschaftslebens und sollen die Selbstverwaltung der Jugend wesentlich einschränken. Die Koedukation soll auch nicht mehr gebildet werden. Die „zwingenden Gründe“ jedoch, die das Ministerium zu diesem Vorstoß gegen Wickersdorf veranlassen haben, wurde den Beteiligten nicht mitgeteilt.

Rähler geht

Berlin, 3. Februar (Radio)

Der Reichskommissar für das preussische Kultusministerium, Professor Dr. Rähler, hat am Donnerstag dem Reichskommissar für Preußen, von Papen, sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Papen hat das Gesuch entgegengenommen. Wieder ein Platz für einen Nazi frei.

Arbeiterfrau von Nazis erschossen!

Duisburg, 3. Februar (Radio)

Bei den Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wurde eine Frau, die dem Ruf der Nazis „Feind zur“ nicht nachgegeben war, durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Sie starb kurz darauf im Krankenhaus. Die Ermittlungen nach dem Täter sind eingeleitet.

der und ein tiefen Hoffnung. Jetzt, da sie den „Garten Gethemane“ hinter sich hatte, würde sie ja nun auch die gütigen Menschen treffen, die es geben mußte. Allerdings hatte ihr der Pastor noch nachgerufen, daß sie nur beurlaubt werde, und daß er sie bei mangelndem Wohlverhalten jederzeit zurückholen könne. Aber sie gelobte sich, auch die schwersten Ansprüche zu befreiben. Nur nicht nach dem „Garten Gethemane“ zurück. Und sie lächelte unter Tränen die Bauersfrau dankbar an.

Die Fahrt gefiel ihr. Die Menschen, die sich mit einer ihr fremd gewordenen Freiheit benahmten, interessierten sie. Keiner sagte ihr ein strenges Wort, jeder behandelte sie mit selbstverständlicher Gleichberechtigung. Sie erstaunte, als der Schaffner, also sogar ein Mann in Beamtenuniform, die Karte für die hofliche Bitte zur Kontrolle vorzeigen ließ. Und als ihr in Neustettin wie allen anderen Würstchen und Bier zum Kauf angeboten wurden, fühlte sie sich glücklich. Natürlich konnte sie nichts kaufen, denn sie besaß nicht einen Pfennig. Aber sie war stolz, daß man ihr ohne weiteres Kaufkraft zutraute. Dann lehnte sie sich wieder an die harte Holzbank und sah die braunen Vorfrühlingsfelder mit weißen Schneeränder vorbeiziehen. Sah Dörfer mit Häusern und Gehöften. Bald würde sie auch unter einem solchen Dache wohnen, im eigenen Zimmer, fern von der „väterlichen Hand“ und der harten Stimme des Pastors Zidemann.

In Wolzin verließ Male den Zug und erfragte sich den Weg nach Rainersdorf. Sie war vom vielen Sehen und der langen Bahnfahrt schon etwas müde. Aber unverdrossen sah sie ihr Köfferchen. Sie würde sich besorgen müssen, wenn sie die neue Heimat noch vor der Dunkelheit erreichen wollte.

Für einen, der eben den Mauern entkommen ist, kann selbst die kalte pfingstliche Landstraße ihre Reize haben. Male fand sie schön und stiefelte tapfer dahin, wechselte ihren Koffer bald in die rechte, bald in die linke Hand und wunderte sich, daß sie auf der Straße und in den Dörfern so wenig Menschen sah. Sie kam schließlich durch Buchten, den bisherigen Auskünften nach der letzte Ort vor Rainersdorf, groß und mit ansehnlichen Häusern.

Vor den letzten Häusern des Dorfes, wo schon wieder die kahlen Bäume der Landstraße zu sehen sind, gewahrte Male schon von weitem etliche Steinhausen, kleine Granitklümpchen zum Schottern. Sie wäre achtlos vorbeigegangen, wenn nicht ein Wimmern zu ihr herübergedrungen wäre. Sie blieb stehen und lauschte. Menschenleer war die Straße sonst. Das Wechzen konnte nur von dem Steinhausen kommen. Etwas bang ging das Mädchen hinüber.

Auf dem Steinhausen lag eine junge Frau. Male sah den dicken Leib, sah, wie die Frau sich hilflos wand und krümmte und begriff bald. Sie entsetzte sich. Zwischen Steinen und Pfählen, zwischen Schlamm und schwarzem Schnee sollte ein Mensch zur Welt kommen? Eine zum Helfen bereitete Wärme quoll in ihrem Herzen auf. Sie fragte. Die Unglückliche antwortete nicht, nur unverständliches Lallen kam über ihren Mund. Male erkannte, daß dieses junge Weib sofort in das Warme, Trockene, zur Ruhe mußte. Sie setzte ihr Köfferchen hin und zog die Krastle hoch. Mit unendlicher Vorsicht stützte sie die Frau, die sicherlich schon in den schwersten Wehen litt, und führte sie nach dem nächsten Gehöft, kaum fünfzig Schritte weiter.

Ein Hund an der Kette kläffte. Male kopfte. Ein knochiger Bauer kam. Male machte ihm die hilfsbedürftige Lage der Frau begreiflich. Mißtrauisch beglupchte er die beiden. Die Schwangere lehnte mit geschlossenen Augen in Males Armen.

„Raus!“ Male starrte ihn lange an, ehe sie begriff. Erschröden wies sie dann auf die höchste Not der Kreißenden hin. Der Mann spuckte aus.

„In meinem Stall kalbt keine Fremde.“ Unfreundlich schmiß er die Tür zu.

Zum nächsten und dann zum übernächsten Gehöft schleppte Male die zitternde, weinende, oft laut schreiende Frau. Man wies sie grob ab, schlug knallend die Türen zu und stierte die durch die Fenster, ob sie den Hof auch wirklich verließen.

Am vierten Hofe las Male: Gemeindevorsteher. Der würde sicherlich die bedauernswerte Mutter aufnehmen. Aber der Gemeindevorsteher war noch grober als die anderen. Brillend wies er die beiden hinaus. Aber hier kam Male ein ungewohnter Mut. Tränenzitternd und doch mit Festigkeit sagte sie dem Kerl, daß sein Verhalten so gut wie ein Mord an der jungen Frau sei. Sämtlich, sie wolle ihn wegen Mord anklagen, wenn er die Hilflose wieder hinaus auf die kalten Steine ließe.

Da gab der Mann brummend bei. Sie sollten man hereinkommen. Er rief seine Frau, und mit Males Hilfe wurde die Gebärende in ein finsternes Bodentämmerchen transportiert.

Neblige Dämmerung herrschte schon, als Male wieder mit Besinnung auf der Straße stand. Ihr Köfferchen lehnte noch an einem Steinhausen. Weinend ging sie weiter. Herrgott, wie konnten denn die Menschen so schlecht sein? Nun ja, die Frau war ihnen eine Fremde wie ihr selbst. Aber sie

war doch hilflos, und man konnte sie nicht zugrunde gehen lassen.

Der Koffer wurde dem Mädchen die letzte halbe Stunde schwer. Finsternis drohte rings um sie. Wie eine kleine Flamme glühte in ihr die Gewißheit, daß sie selbst gut gewesen sei. Und nun wollte sie immer gütig sein.

Fürsorgliche Pflege elternloser Kinder als christliches Ehrenamt

In völliger Dunkelheit kam Male nach Rainersdorf. Auf trottiger, klitschiger Straße tappte sie durch den Nebel und fühlte die niedrigen Häuser in unfreundlicher Kälte nach sich glohen. Eine ganze Weile mußte sie herumstehen, ehe ihr in der trüben Helligkeit eines erleuchteten Fensters jemand über den Weg kam, den sie nach der Wohnung des Herrn Fidert befragen konnte. Es war eine jüngere Frau mit warmer, sicherer Stimme, und das unverkennbar Bereitwillige im Ton tröstete Male in der Hoffnungslosigkeit, von der sie durch das traurige Erlebnis in dem Nachbarort erfüllt worden war.

Der prüfende Blick der jungen Frau, von dem Namen Fidert hervorgerufen, entging ihr nicht. Das war ein Blick, wie er ihr noch von der Mutter in Erinnerung war. Und darum vertraute sie dieser Frau ohne weiteres, erzählte unaufgefordert, woher sie kam und was sie sich von der Zukunft versprach. Ihr übervolles Herz erleichterte sich. Wie schön wäre es, dachte sie, wenn mich der Zufall gerade zu erst Frau Fidert in den Weg geführt hätte. Sie war fast enttäuscht, als die junge Frau sich als Gattin des Schullehrers vorstellte. Aber froh nahm sie die Einladung der Lehrersfrau mit, sie oft zu besuchen, falls sie im Orte bliebe. Fiderts Hof lag etwas abseits vom Dorfe. Male fürchtete sich vor den Hunden, die lebhaft anschlügen, als sie sich dem Hause näherte. Sie getraute sich nur zaghaft zu klopfen.

Das Licht einer über dem Haustor hängenden Glühbirne überflutete sie plötzlich so grell, daß sie selbst kaum sehen konnte. Erst nachher erfuhr sie, die alte, grobknochige Frau, von der sie mürrisch gemurmelt wurde, das war die Herrin des Hauses. Male nannte ihren Namen.

„Das Mädchen aus die Fürsorger? Man rin!“ Der Bauer, der pfeifernd auf einem Waghstuchhofa lag und sich darin durch den Eintritt des Mädchens auch nicht stören ließ, empfang Male mit Vorwürfen. Sie käme zwei Stunden später, als der Pastor ihm angezeigt habe. Ob sie sich etwa jetzt schon herumtreiben wollte?

(Fortsetzung folgt)

Amülicher Teil
 Nachrichten für Seefahrer
 Die Leuchttonne „Lübeck A“ ist wieder ausgelegt.
 Travemünde, 1. Februar 1933.
 Das Lotsenamts.

Die Verlängerung der Vornbreite von der Straße Uhlenhorn bis zum Steinradendam ist mit „Dornbreite“ und die Fortsetzung des Moristeiges, westlich der Straße Uhlenhorn mit „Moristeig“ benannt worden.
 Die Baubehörde.

Familien-Anzeigen

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Christian Lembke
 im 90. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen
 Heinrich Duuz u. Frau geb. Lembke.
 Lübeck, 1. Februar 1933 (Drögestr. 4, II)
 Beerdigung am Montag, dem 6. Februar, 12 1/2 Uhr von der Kapelle Vorwerker Friedhof aus.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwägerin u. Tante
Emma Prütz
 geb. Schröter
 im 56. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
 Die Kinder:
 Seeretz, den 2. Februar 1933, Bahnhofstraße 4.
 Beerdig. am Montag, d. 6. Februar, nachmitt. 1 Uhr. vom Trauerhause

Nach kurzer Krankheit entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter
Charlotte Klünder
 geb. Ohlson
 In tiefer Trauer
 Robert Klünder
 die Kinder und Enkel
 Beerdigung am Montag, 6. Februar, 11 Uhr, in der Kapelle Vorwerk.

Am 31. Januar ds. Js. starb nach kurzer Krankheit der Wagenführer
August Reimann
 Der Verstorbene war fast 22 Jahre in treuer Pflichterfüllung im Dienste der Lübecker Straßenbahn tätig und werden wir seiner stets in Ehren gedenken.
 Der Verwaltungsrat und Vorstand sowie die Angestellten und Arbeiter der Städtischen Betriebe

Vermietungen
 Mod. 2 1/2-Zimm.-Wohnung
 Moislinger Allee zum 1. März zu vermieten von Arbeitsgenossenschaft, Märkische Str. 2

Leeres Zimmer mit Kammer zu vermieten.
 Sr. Kiejan 4
Stellengesuche
 Jg. Frau, 30 Jahre, schullos gelehrt, sucht Stellung in frauul. Haush. Ang. u. 6 51 an d. Exp. se

Verkäufe
 Neuer Anzug für Konfirmanden billig zu verkaufen.
 Postwitzstraße 27a, ps
Schlafz., Küchen
 Eszimmer, Soles, Anschließliche, Chaiselongue, Spirale und Anlege-Matratzen
 Scher, Handstr. 4
 Gahn u. Gahn zu verl. Torneweg 26, I

Was Sie wissen müssen!

Olisardinen Dose 25
Leberwurst in Dosen 45
Heringe 4 Stück 10
Bückinge frisch, fett Pfund 20
Tilsiter pikant Pfund 38
Toilettenseife 5 Stück 25
Haushalt-Kernseife 200-g-Riegel 10
Spezial-Kernseife 250-g-Stück 15
Famos 1-Pfund-Paket 66
Seifentlocken Paket 20
Rasierklängen 4 Stück 10
Feudel Stück 15

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
 für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Verschiedene
Dr. Brederlow
 5. bis 26. Februar verreist
 Die gegen Frau Minna Emmeik Scharbeut, gemachte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.
 Frau L. Conrad
 Verm. Dam.- u. Herr.-Wassentost, blichauer, 1-2 R.H. An d. Stadtfreiheit 25, p.r. 882

Frisches Rindfleisch
 Pfd. 30 und 35
Otto Reining
 Stockelsdorf
Lüders & Hintz
 Kohlenhandlung
 Kanalstr. 52
 (Unterhalb Lohberg)
Briketts
Koks u. Kohlen
Brennholz
 Ab Lager Preisnachlaß

Radio neu und geb. 52
 Laufer, Watenitzm. 52
 Erfinder — Vorwärtsstrebende
Über Nacht zum Reichtum?
 Kostenlos Anklärung sofort fordern von F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

3 neue wichtige Broschüren
Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat
 von Kurt Loewenstein
 Wichtig für alle Eltern und Erzieher 15
So kommen wir zum Sozialismus
 von Georg Decker
 Was heißt Sozialisierung und Umbau der Wirtschaft? . . . 10

1000 Zeitungsfremdwörter u. politische Schlagwörter verdolmetscht
 Das billigste Fremdwörterbuch für die Westentasche. Jeder Redner, jeder Funktionär, jeder Zeitungleser braucht es. 20
Wullenwever-Buchhandlung

Allen lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß wir am **Sonnabend, dem 4. Februar** das **Restaurant S 11** Rosenstraße 11 eröffnen.
 Heinz Kröger und Frau geb. Kirchberg

Dickfettes Rindfleisch 40
Hoch- u. Querrippe 45
 Pfund nur
 Schieres 70, Rouladen 70, Had 60
 Beeffsteak 75, Rumpsteak 80, Gulasch 60
 Dmjen-Leber 70, Filet 90
 Wer probt, der lobt meine gute geräuch. Meistwurk Pfd. nur 80
B. Kossel Dänischer Fleisch-Vertrieb
 Nur Markthalle Stand 16-19

Frische Butter
Gute Butter
 Allerfeinste schlesw.-holst. Meierei-Marken-Butter
 1.20
Hammonia
 Verkaufsstellen: Lübeck 884
 Huxstraße 73 Bechergarbe 29
 Wahnstraße 14

Kernfett. Rindfleisch 42
 Pfund nur
 Fr. Had 60, Gulasch 60, Rouladen 70
 Beeffsteak 80, Camelot 35, Herz 40
 Prima Schweinefleisch 60, Kordonade 75
 Br. Jg. Kalbfleisch 40, Braten 50
 H. Rauchst. 75, Baden, Rohlwurst 70
 fetter u. mag. Speck 75, Schinken 90
 Knackw. 60, Polnische 60, S. Gefochte 60
 Gefochte, Preßkopf, Leberw., Blutw. 50
Otto Stöver Wahnstraße 22
 Tel. 23 733

Vom Abbruch
W. G. Schröder Nachfl.
 Eisenst. 1-9 beim Ehrenfriedhof gebe ich billig ab:
 1a. Säulen und Fenster, Bretter und Balken, Tore, eiserne Fenster, rote Steine, Rohglas, Träger, Rohre, Bimsbetonplatten und sonstiges.
 Tel. 22450 **Leon Lissianski**

Ein ganz ungewöhnliches Sonderangebot:
 Das berühmte große Werk von Otto Rühle
Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats
 verkaufen wir so lange der Restposten reicht, statt mit RM. 18.- für **5.40**
 Dieses Werk in Großformat umfaßt 600 Seiten und 492 Abbildungen. **Es schildert Kampf und Leben des Proletariats**

Aus dem Inhalt: Der feudale, der bürgerliche und der proletarische Mensch. — Fluch der Arbeit, Versklavung, Ausbeutung, Erwachen der Klasse, Schrecken der Umwelt: Lebenshaltung, Wohnung, Alkohol, Prostitution, Krankheit, Militarismus, Justiz

Dieses Werk gehört in die Bibliothek jedes Klassenkämpfers. Es enthält unerschöpfliches Material für Vorträge, Referate und Arbeitsgemeinschaften
Lieferungsmöglichkeit vorbehalten!
Wullenwever-Buchhandlung

Friedrich-Ebert-Hof
 Morgen große Familien-Preis-Maskerade
 3 Geldpreise. Einzug d. Prinzen Karneval nebst Gefolge 8 1/2 Uhr. Demaskierung 11 1/2 Uhr. Eintritt freil. Garderobe u. Tanz 30 Pf.
NB. Sonntag d. beliebte Ballabend

Achtung! Achtung! Welle
Arbeitsgemeinschaft D. A. S. Lübeck
 Voranzeige!
 Unser diesjähriger so beliebt und mit großem Beifall aufgenommener großer **Maskenball und Kappenfest** findet am **Sonntag, dem 12. Febr.**, in den Räumen des Gewerkschaftshauses statt. — Eintritt pro Person 50 Kappen gratis. — Saalöffnung 5 Uhr Anfang 6 Uhr. — Ende?? — Tanz für Zuschauer unbeschränkt. — Von 6-8 Uhr großes **Humoristikum**. Tränen werden gelacht, also kommt alle und recht früh.
DER HOHE NARRISCHE RAT

Lohberg-Diele Langer Lohberg 47
Heute eine Tasse Kaffee und Berliner **25 Pfg**
 Täglich Konzert (230 Sitzplätze)
West-Nord-West Fischergarbe 79
 Morgen **Sonnabend Bockbierfest** Ende 4 Uhr

Patent-Matratzen
Vollster-Auflagen
Matratzen-Mühle
 Untere Hundstr. 54
 Lübecker Stahl-eder-Matratzen-Fabrik.
Zentral-Hallen
 Morgen **Sonnabend Gr. Preismaskenball**
 Es wird wieder karte

VEREIN DER MUSIKFREUNDE IN LÜBECK
 Montag, den 6. Februar, 8 Uhr abends im **Kolosseum**
5. SINFONIEKONZERT
 des Städtischen Orchesters unter Leitung von Heinz Dressel
 Bruckner: 4. Sinfonie (Romantische)
 Rich. Strauss: Till Eulenspiegel
 Wagner: Meistersinger-Vorspiel
 Karten bei Ernst Robert und an der Abendkasse zu RM. 4.20, 3.20, 2.20, 1.40 (Stehplatz) einschl. Garderobe.
 Oeffentliche Hauptprobe Sonntag, den 5. Februar, 11 1/4 Uhr, im Kolosseum; Preise der Plätze hierzu für Mitglieder RM. 0.75, für Nichtmitglieder RM. 1.50
 Aufführung und Hauptprobe beginnen **pünktlich**; während der einzelnen Sätze bleiben die Saaltüren geschlossen.
Stadttheater
 Freitag von 20 bis 22.10 Uhr:
 Friedemann Bach Oper v. Graener
 Gastspiel Paul Hüter, Stadttheater Hbg.
 Sonnabend v. 20 bis 23 Uhr:
 Glücklich Reise Operette v. Künnele
 Sonntag von 14.30 bis 17.15 Uhr:
 Sum goldenen Winter Komödie von Pagnol/Franz (Fremden-Vorfl.)
 Sonntag von 20 bis 23 Uhr:
 Glücklich Reise.
 Montag von 20 bis 22.15 Uhr:
 Mensch aus Erde gemacht. Drama v. Griefe. (Norddeutsche Erstaufführung)